

Verkauf 6000 wöchentl. mit den Wochenschriften „Die Welt“ und der Abo-Zeitung „Freie Presse“, sowie den Zeitungen „Sa. Vorno-Baum“, „Lüneburger und Witten“, „Die Welt der Frau“, „Verständiges Ratgeber“, „Das gute Buch“, „Rundschau“, „Sonntags- und Feiertagsblätter“, „Das gute Buch“, „Rundschau“, „Sonntags- und Feiertagsblätter“, „Das gute Buch“, „Rundschau“, „Sonntags- und Feiertagsblätter“.

Verkaufsstelle: Dresden, Hauptbahnhof, 1. Stockwerk, 1. Kassa. Die Zeitung kostet 10 Pf. pro Woche, 30 Pf. pro Monat, 3 Mark pro Vierteljahr, 10 Mark pro Jahr. Die Abnahmebedingungen sind in der Preisliste angegeben. Die Redaktion ist in Dresden, Hauptbahnhof, 1. Stockwerk, 1. Kassa.

Sächsische Volkszeitung

Verkaufsstelle, Dresden, Hauptbahnhof, 1. Stockwerk, 1. Kassa. Die Zeitung kostet 10 Pf. pro Woche, 30 Pf. pro Monat, 3 Mark pro Vierteljahr, 10 Mark pro Jahr.

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung, Dresden, Hauptbahnhof, 1. Stockwerk, 1. Kassa.

Das Urteil im Tschernowzen-Prozess

Freispruch und Amnestie

Berlin, 8. Februar. (Drahtbericht.)

Im Tschernowzen-Prozess verurteilte am Sonnabendvormittag der Vorsitzende Amtsgerichtsrat Wartenberger folgendes Urteil:

Die Angeklagten Dr. Becker, Bell und Schmitt werden freigesprochen. Das Verfahren wird auf Grund der Amnestie gegen die übrigen Angeklagten eingestellt. Der Haftbefehl gegen den Angeklagten Sadathierachwill wird aufgehoben. Das Geldgeheim und alles dazu Gehörnde wird eingezogen. Die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse.

Der Prozess gegen die Tschernowzen-Fälscher, der die Öffentlichkeit in Deutschland wie in anderen Ländern so lange beschäftigt hat, endet also wie das sprichwörtlich gewordene Hornberger Schießen. Man hat zwar einmündig festgestellt, daß Fälschungen russischer Banknoten in großem Umfang vorgenommen worden sind, man hat auch festgestellt, daß die angeklagten Deutschen den georgischen Fälschern bedenkliche Hilferdienste geleistet haben. Aber man hat diesen Deutschen patriotische Zwecke gehalten, und die beiden Georgier mit dem größten Mangel der Amnestie zugedekt. — Wir zweifeln nicht, daß dieses Urteil juristisch einwandfrei ist. Wenn aber das Vergehen der Georgier unter die Amnestie fiel, dann hätte es doch schon in der Voruntersuchung möglich sein sollen, das festzustellen und die Hauptverhandlung zu vermeiden. Es wäre uns dann die Feststellung vor der Weltöffentlichkeit erspart geblieben, daß in Deutschland die Banknoten eines fremden Staates im großen Maßstab gefälscht werden. Jetzt besteht die Gefahr, daß nicht nur in Russland, sondern auch in anderen Ländern der Eindruck entsteht, in Deutschland würden derartige Fälschungen als politische Verbrechen beurteilt und die Verbrecher geschont.

Der Tschernowzen-Prozess hat einen Blick hinter die Kulissen der internationalen Politik gestattet. Es wurden die Intrigen eines Spiels mit hohem Einsatz und ohne Schrupel hinfichtlich der verwendeten Mittel deutlich.

das von führenden Industriellen des Westens im Bunde mit georgischen Patrioten und deutschen Nationalisten gespielt worden ist. Ein Spiel, das Russland feiner als mit gleichen Mitteln beantwortet hat. Ein nachdenkliches Beispiel für den sittlichen „Hochstand“ der großen Politik im 20. Jahrhundert!

Gefängnisstrafe für Vilus Keller

Die unschöne Polemik des „Neuen Volkes“.

München, 18. Februar. Das Amtsgericht München verurteilt den Herausgeber des sächsischen „Neuen Volkes“, Vilus Keller, zu 18 Monaten Gefängnis. Keller hatte aus der Pariser Korrespondenz des früheren Separatistenführers Mathies einen Artikel abgedruckt, in dem Mathies behauptete, er habe urkundliches Material in den Händen, aus dem hervorgehe, daß Dr. Holo im Jahre 1924 für die Abtretung der Pölz eingetreten sei. Als Jenae wurde Vegetationsrat Dr. Knoche vom Reichsamt für Land- und Forstwirtschaft ernannt. Er bestätigte, daß Holo die landesrechtliche Genehmigung sich jederzeit auf das entsprechende gegen jede Veränderung der staatsrechtlichen Verhältnisse der Pölz ausgesprochen hätten. Das Urteil lautet mit der Begründung, daß die gegen Holo erhobenen Vorwürfe durchaus unwarhaft seien, auf drei Monate Gefängnis.

„Bermunft wird Unsinn ...“

Lebenslängliche Gefängnisstrafe wegen Diebstahls.

Neagorh, 8. Februar. Eine 29-jährige Frau namens Ruth St. Clair wurde gestern wegen eines Diebstahls zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurteilt. Sie hatte sich dieses Vergehens zum dritten Male schuldig gemacht und nach dem vor kurzem Zeit angenommenen nur für den Staat New York gültigen J. J. Baumgesetz steht auf das vierte Eigentumsverbrechen einer Person Gefängnis für Lebenszeit. Dies ist der erste Fall, wo das Gesetz gegenüber einer Frau zur Anwendung gelangt. Die gestohlenen Waren bestanden aus einer Anzahl Perlen und Schmuckgegenständen im Gesamtwert von noch nicht 100 Dollar.

England und Amerika einig

Die Gruppenbildung auf der Londoner Flottenkonferenz

Aufregung in Paris

London, 8. Februar.

Die Initiative der amerikanischen Delegation ist gestern durch die britische Regierung unterstützt worden, die eine umfangreiche Denkschrift veröffentlicht hat, in der die amerikanischen Vorschläge im allgemeinen unterstützt werden. In der Denkschrift heißt es:

Die Regierung ist der Meinung, daß, wenn die Flotten nicht eine Bedrohung sein sollen, ein Gleichgewicht unter ihnen mittels internationaler Vereinbarungen aufrecht erhalten werden muß. Sie ist außerdem der Ansicht, daß dieses Gleichgewicht nicht erreicht werden wird allein durch numerische Gleichheit in Schiffen und Tonnage, sondern nur durch die Annahme derartiger Programme, die auf Erzeugnissen der Erfordernisse mit Bezug auf Verteilung usw. gegründet sind. Die Frage muß auf Konferenzen wie der gegenwärtigen behandelt und muß durch Übereinkünfte geregelt werden, die für gewisse Zeiträume abzuschließen und sodann neu geprüft werden müssen. Es wird daher vorgeschlagen, daß die allgemeine Vereinbarung, die aus dieser Konferenz hervorgeht, bis 1936 laufen soll, und daß im Jahr 1935 eine weitere Konferenz einberufen wird, um die Lage mit Bezug auf die Weltbeziehungen neu zu erwägen.

Aus diesen Erwägungen regt die britische Regierung die folgenden Vorschläge für die Begrenzung an: Ein Uebereinkommen sollte erzielt werden nicht nur über Paßschiff-Tonnage, sondern über die Größe der einzelnen Schiffe in den verschiedenen Kategorien und über die Tonnage, die von jeder Nation für jede dieser Kategorien verwandt wird. Die Kategorien sollten sein: Großkampfschiffe, Flugzeugmutterchiffe, Kreuzer, Zerstörer und U-Boote. Ein Uebereinkommen nach Kategorien ist notwendig, um die Beseitigung des Rüstungswettbewerbs und die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts von Flotte zu Flotte zu erzielen. (In diesen Punkten ist Frankreich bekanntlich entgegengelegter Meinung, D. W.) Die britische Regierung ist nicht für einen allgemeinen Transfer. Sie widersetzt sich dem Transfer mit Bezug auf Großkampfschiffe, Flugzeugmutterchiffe und U-Boote.

Die Regierung schlägt vor, daß die Zahl der Großkampfschiffe, die für jede Seemacht durch den Washingtoner Vertrag festgelegt worden ist, innerhalb 18 Monaten nach der Ratifizierung des Vertrags, der aus dieser Kon-

ferenz hervorgeht, erreicht werden soll, halt bis 1936. Sie schlägt vor, daß keine Erziehung bestehender Schiffe vor der nächsten Konferenz im Jahre 1935 stattfinden soll. Ihre Sachverhältnisse sind für eine Verminderung der Tonnage von 35 000 Tonnagen auf 25 000 Tonnagen und der Geschwindigkeit von 16 Zoll auf 12 Zoll; sie sind auch für eine Verlängerung der Lebensdauer von 20 auf 25 Jahre. Sie schlägt eine Verminderung der Gesamttonnage der Flugzeugmutterchiffe für die britische und die amerikanische Flotte von 145 000 Tonnagen nach dem Washingtoner Vertrag auf beispielsweise 100 000 Tonnagen und eine Neuverteilung der anderen Nationen nach dem Washingtoner Vertrag vor. Sie schlägt weiter vor, daß die Höchstgeschwindigkeit von Flugzeugmutterchiffen auf 25 000 Tonnagen vermindert wird.

Die britische Regierung schlägt vor, daß die Tonnagegrenze von Kreuzern mit achtzölligen Geschützen 10 000 Tonnagen bleibt, wie dies im Washingtoner Vertrag vorgeschrieben ist, und daß eine Tonnagegrenze für kleinere Schiffe mit etwa 6000 oder 7000 Tonnagen festgelegt wird. Sie schlägt vor, daß nur nach einer festgesetzten Proportion in der letzten Klasse bis zu dieser Grenze gebaut wird, und daß die Lebensdauer von Kreuzern 20 Jahre betragen soll. Mit Bezug auf Zerstörer wird vorgeschlagen, daß die zugewiesene Grenze für Zerstörer 1800 Tonnagen sein soll, für Zerstörer 1500 Tonnagen. — Die Regierung schlägt die Abschaffung des U-Bootes vor. Wenn die Abschaffung des U-Bootes nicht vereinbart werden kann, wird die britische Regierung Vorschläge unterbreiten, die die U-Boote streng auf Verteidigungszwecke beschränken.

Paris, 8. Februar.

Die Morgenpresse hat anheftig der amerikanischen und britischen Tendenz ein ziemlich antipathisches Verhalten zur Schau. Ihr abweichendes Verhalten gegen das angeführte Vorgehen wäre sicher noch härter hervorgetreten, wenn die Nachricht über die amerikanischen und englischen Einigung in Paris eingetroffen wäre.

Nach dem Zweiteilnehmer des „Kattin“ war, die beste Antwort, wenn französischerseits die Zersetzungsfrage beantwortet und auf die Darstellung der französischen Vordrucke hinwirken werden würde. Das Plakat in der Aufsicht, die französische Stellung habe sich dadurch verändert, daß auf der Londoner Konferenz Siffern genannt wurden, die man nach Ansicht des Plakats der allgemeinen Rüstungskonferenz in Genf hätte vornehmen müssen.

Von oben her sparen!

„Wenn man bei uns von öffentlichen Angelegenheiten spricht, dann sind es Schulden“ — das hat schon im 18. Jahrhundert der württembergische Schriftsteller Chr. Daniel Schubart festgestellt. Sein Landesherr, der noch nicht der Ansicht war, daß der Deutsche in Wort und Schrift seine Meinung frei äußern dürfe, hat ihn damals wegen dieser und ähnlicher Feststellungen auf die Festung Hohenaiperg gesperrt, wo er dann zehn Jahre Zeit hatte, über den Jammer der deutschen Politik nachzudenken. Heute wird man nicht gleich eingesperrt, wenn man über die öffentliche Finanzgebarung den Kopf schüttelt. Aber das betrieblite Urteil Schubarts über das Wesen der öffentlichen Angelegenheiten in Deutschland ist bis heute richtig geblieben.

Die Vorschläge, die in diesen Tagen der sorgendebrüchige Finanzminister Dr. Moldenhauer seinen Amtsvorgesetzten gemacht hat, muß man mit Humor betrachten, wenn man nicht zu leichten Trübsinn verfallen will. Gewiß, Herr Moldenhauer ist ein ehrenwerter Mann, er ist an der Versicherung nicht schuld, die ihm Herr Hülferding hinterlassen hat. Warum sind die schönen Möglichkeiten, die Herr Reinhold, umhüllt von der industriellen Logik, das Evangelium der Steuerentlastung predigte? Davon ist bis auf weiteres nicht mehr die Rede. Wohl aber von Steuererhöhungen. Herr Moldenhauer geht der angenehmen Beschäftigung nach, die schon vor dem Krieg den Herrn Finanzminister zu einer Wohlthat für die Nation gemacht hat: Er sucht neue Steuerquellen. Zu Weinachten hat man den Raucher beglückt — warum soll es also der Biertrinker besser haben? Und hinter der Erhöhung der Tabak- und Biersteuer kommt die Erhöhung des Kaffeepreises angedrückt — Kaffeetrinken ist ja auch eine Art von Laster. Aber der Herr Finanzminister will nicht etwa als moderner Cato Censorius durch Steuern das Laster bekämpfen, er will vielmehr, daß recht viel Tabak, Bier und Kaffee verbraucht wird. Damit das Volk im Haushalt für 1930 — rund 700 Millionen — sich möglichst reich fülle. Aber wird diese edle Absicht auf diesem Wege erreicht werden? Wird nicht der Verbrauch der besteuerten Genussmittel zurückgehen? Wir möchten dem Herrn Finanzminister bei seiner löblichen Suche nach neuen Steuern die schöne Mahnung in Erinnerung bringen, die ein deutsches Volksblatt bei der Erhebung des Wehrbeitrages vor dem Kriege in die sinnigen Worte kleidete:

„Nacht dem Rater den Schwanz ab —
hacht ihn aber nicht ganz ab!
Laßt noch einen Stummel dran,
daß man weiter haden kann!“

Senkung der Ausgaben — das ist der zweite Weg, auf dem das Gleichgewicht im Haushalt für 1930 wiederhergestellt werden kann. In einem Lande, dessen Wirtschaft so mit Steuern bedrückt ist, ist dieser Weg sicher der bessere. Daß gespart werden soll, darüber sind sich alle einig. Aber wo gespart werden soll, darüber gibt es unter drei Deutschen vier verschiedene Meinungen. Wir brauchen nur an die Tatsache zu erinnern, die man den Zirkulationsprozeß der Verwaltungsreform nennen könnte: Tag für Tag verlangt die entrückte Wählerchaft von den Regierenden parlamentarische Verwaltung. Wenn aber schließlich die Regierenden sich zögernd entschließen, hier ein Amtspost, dort eine Postanstalt oder da eine Garnison zu streichen — dann rückt die gleiche Wählerchaft mit Petitionen und Drohungen den Regierenden zu Leibe: diese Einsparung dürfe selbstverständlich nicht gemacht werden! — Jeder in Deutschland ist der Ansicht, daß der andere anfangen müsse zu sparen.

Wir machen einen praktischen Vorschlag. Man nehme doch einmal den Reichshaushalt von 1924 (den ersten Haushalt nach der Stabilisierung) und vergleiche ihn mit dem Haushalt für 1930. Man wird finden, daß zahlreiche Positionen um 100 Prozent und mehr gestiegen sind. Man frage in jedem einzelnen Fall: Ist das nötig? Selbstverständlich ist im Rahmen des Refforts betrachtet, jede Ausgabe nötig. Man muß also fragen: Ist das nötig in einem Lande, dessen Wirtschaft unter den Steuern erliegt, dessen Landwirtschaft dem völligen Ruin zu verfallen droht, dessen Mittelstand ins Proletariat her-

Seule:

Die Welt (Illustrierte Wochenblätter)
Unterhaltung und Wissen.
Das gute Buch
Turnen, Sport und Spiel
Filmdurchschau

1000 A-101 2. Dresden

abführt, dessen Arbeiterkraft kaum noch die sozialen Aufgaben ausbringen kann? Wenn man so prüfen würde, und zwar ohne Ansehen der Person, müßte man wunderbare Erfolge erzielen. Aber wird man so prüfen können?

Man sollte mindestens zunächst einmal den Versuch machen, die Ausgaben zu streichen, die bei der steuerzahlenden Bevölkerung Mergernis erzeugen. Ein kleiner Anfang dazu ist gemacht: Reichspräsident, Reichsregierung und preussische Regierung haben für dieses Jahr alle parlamentarischen Empfänge, Abendessen, geistliche Dienste, die bei allen Landesverwaltungen und Gemeinden, sondern auch bei allen Organen der Wirtschaft Nachzahlung finden. In einem Lande, das eine so unachseure Last wie den Finanzplan auf sich nehmen will, brauchen keine Festeffen abgehalten zu werden. Mit diesen Festeffen werden auch die bei solchen Gelegenheiten aufgenommenen Lichtbilder, ein Unflug erster Ordnung, verschwinden, die im Volk die Meinung erwecken, die wichtigste Beschäftigung der Minister sei, gut zu essen und einen Anzug zu tragen.

Es sind aber noch mehr Dinge, die den Kleinen Mergernis geben. Neubauten von Finanzämtern sollten im Haushalt für 1930 nicht vorgesehen werden, auch nicht Neubauten anderer Verwaltungsgebäude. Man überlege, welche Empfindungen den steuerzahlenden Bürger bewegen, der selbst keine Wohnung bekommen kann, vor seinem Pöbelquartier aber einen aus Steuergeldern errichteten Prachtbau erleben sieht — in dem eben Steuergeldern verwaltet werden. Die Behörden, die solche Bauten beantragen und durchführen, müssen mit dem Volke gar keine Rücksicht haben. — Zu den überflüssigen Bauten rechnen wir aber auch den Panzerkreuzer P, für den sich ausgerechnet die Presse der Deutschen Volkspartei in einem Augenblick einsetzt, in dem der volksparteiliche Finanzminister neue Steuern zur Deckung des Defizits fordert. Man mißverstehe uns nicht. Wir sind durchaus für die Wehrfähigkeit unseres Staates, wir halten auch Opfer im Interesse der Wehrfähigkeit für notwendig. Aber ein Panzerkreuzer zu bauen, das Millionen kostet, das aber im Ernstfall durch einen einzigen Postreißer einer Aegerbombe zerstört werden kann (Versuche der englischen und amerikanischen Flotte beweisen das), das halten wir in einem Jahre höchster Finanznot für Unsinn.

Auch über eine Kürzung der Beamtenehälter hört man viel im Volke sprechen. Dabei wird aber meistens betont, daß man nicht von unten anfangen dürfe. Wir möchten dazu sagen, daß jede schematische Kürzung vom Uebel ist, gleichgültig, wo sie anfängt, und daß einer der Bedeutungen des Studiums entsprechenden Forderung der höheren Beamten eine große kulturelle Bedeutung zukommt. Eine andere Frage ist, ob nicht mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung eine Kürzung der Höchstegehälter empfehlenswert wäre. Nicht nur bei der eigentlichen Reichsverwaltung, sondern auch bei den Ländern und vor allem bei den Gemeinden. Die Wirtschaft, deren Spitzengehälter das Vorbild abgegeben haben für die Spitzengehälter des Staates, sollte im eigenen Interesse den gleichen Schritt tun. Gewiß summieren sich die Kürzungen, die man an vielen kleinen Gehältern und Löhnen vornimmt, am raschesten. Aber die moralische Bedeutung, die eine Kürzung der Höchstegehälter hätte, soll man nicht unterschätzen. Es muß in der Öffentlichkeit böses Blut erregen, wenn die Höhe der Gehälter des Reichsbankpräsidenten und des Präsidenten der Reichsbahn-Gesellschaft überhaupt nicht bekannt gegeben wird. Das Beispiel Seibels, der als Bundeskanzler auf einen großen Teil seiner Bezüge verzichtet hat, verdient Nachahmung. Eine Kürzung der Ministergehälter, der Abgeordnetenstellen und der Höchstegehälter bei allen staatlichen Stellen wäre eine Maßnahme, deren Bedeutung für die Bekämpfung des Sparstills im Volke und für die Sicherung der Ordnung im Staate größer wäre als ihr finanzielles Ergebnis. Darüber hinaus wären Richtlinien von Seiten des Reiches notwendig für die Gestaltung der Gehälter in den Ländern und Kommunen. Der Zustand, daß leitende Kommunalbeamte oft viel höher bezahlt werden als Beamte in gleicher Stellung beim Reich, muß endlich einmal aufhören. Man würde mit solchen Richtlinien nicht nur viel Mißgunst in Beamtenkreisen beseitigen, sondern auch der französischen Presse ein beliebtes Agitationsmaterial nehmen, das immer wieder (besonders durch Herrn Sauerwein vom „Matin“) als Beweis für die angeblich unverantwortliche deutsche Finanzpolitik angeführt wird.

Das sind nur einige Punkte, die in der breiten Öffentlichkeit Beachtung finden. Es könnte noch an anderen Punkten gespart werden. Und es muß gespart werden! Wir wollen nur hoffen, daß diese Erkenntnis von den Regierenden rasch zu Taten ausgewertet wird. Und daß die Kreise der Wirtschaft dem Beispiel, das vom Staate gegeben wird, folgen. Nicht von unten, sondern von oben her muß zunächst einmal gespart werden, wenn der Wille zur Sparsamkeit und einfacher Lebensführung, der allein der ersten Lage des Staates gerecht werden kann, das ganze Volk erfassen soll. Dyk.

Die Beratungen in Berlin

Berlin, 8. Februar.
Das Reichskabinett befaßte sich gestern mit den letzten Vorarbeiten des Reichsbudgets zum Reichsbudgetjahr 1929. Ferner wurde dem vom Reichsbank für die Ernennung und Pensionshöhe vorläufigen Entwurf eines Beschlusses über die Zulassung erteilt, von dem ein härteres Verbot des gewöhnlichen Monopols erwartet wird.

Schließlich trat das Reichskabinett entsprechend dem Verlangen des Reichswirtschaftsministers die deutschen Richtlinien für die bevorstehende Weltwirtschaftskonferenz fest, die am 17. d. M. in Genf abgehalten wird.

Zu der Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz, die sich mit der Ernennung des Reichspräsidenten, die eine gewisse nicht erfüllt. Die Vorbereitung wird in einer neuen Sitzung, die Anfang nächster Woche stattfinden soll, fortgesetzt werden.

Dänemarks Abrüstung

Die allgemeine Wehrpflicht wird freiwillig abgeschafft

Seit dem Kriegsende steht die allgemeine Abrüstung auf der Tagesordnung der diplomatischen Auseinandersetzungen. Fortschritte sind bei den andauernden Erörterungen noch nicht erzielt worden. Die Politik bildet das Hindernis. Daß die technischen Schwierigkeiten sich überwinden lassen, zeigt die Entlassung Deutschlands. Diese ist erzwungen. Die Staaten mit unbeschränkter Souveränität lehnen bisher ab, sich einem ähnlichen Eingriff in die Selbstbestimmung des Umfangs ihrer Kriegsvorbereitungen zu unterwerfen. Die dänische Regierung, die von dem sozialdemokratischen Staatsmann Stauning geleitet wird, hat im Oktober des letzten Jahres aus eigener Initiative dem Vortrage eine Gesetzesvorlage unterbreitet, die den Weg zu einer radikalen Abrüstung beschreitet. Die Vorlage trägt die Überschrift: „Vorschlag zur Umgestaltung unseres Heeres und unserer Flotte zu einem Wehrkorps und einer Staatsmarine, die bestimmt sind, die Neutralitäts- und Völkerbundsaufgaben Dänemarks wahrzunehmen.“ Aus dem Inhalt heben wir die Bestimmungen hervor, die den Charakter der Reform erkennen lassen.

1. Das Verteidigungsministerium wird abgeschafft; die zukünftigen Streitkräfte werden dem Staatsministerium (Ministerpräsidentium) unmittelbar unterstellt.
2. Die allgemeine Wehrpflicht wird abgeschafft und durch Anwerbung ersetzt.
3. Das Wehrkorps wird aus zwei Distrikts-Korps gebildet, die aus je drei Abteilungen (Regimentern) mit 10 Gruppen (Kompanien) Infanterie und einer Gruppe (Batterie) Artillerie bestehen. Kavallerie wird abgeschafft; die Dienstzeit auf 120, für die Artillerie auf 160 Tage herabgesetzt. Das Fliegerkorps wird von 45 Flugzeugen auf 8 vermindert. Die Gesamtstärke des Wehrkorps soll 8000 Mann betragen, die sich auf 15000 Mann vermehren lassen.
4. Die Staatsmarine soll sich zusammensetzen aus: 3 Wachschiffen zu etwa 1800 Tonnen, 3 Fischerei-Inspektions-Schiffen, 18 Bewachungsfahrzeugen, einigen Minenfahrzeugen und 12 Seeflugzeugen. Die U-Boote sollen aufgebraucht, nicht erneuert werden.
5. Die Kosten für die Landmacht sollen in Zukunft statt 26,6 nur 7,2; der Seemacht 10,7 statt 13,9 Millionen Kronen betragen.
6. Alle privaten und freiwilligen Korps, die

in Dänemark sehr zahlreich sind und bisher vom Staate in jeder Weise gestützt werden, sollen aufgelöst werden.

Durch die Annahme dieser Gesetzesvorlage würde Dänemark im wahren Sinne des Wortes abgerüstet werden. Die dänische Regierung ist der Ansicht, daß ein so kleines Land, wie Dänemark einer Großmacht gegenüber seine Neutralität mit Waffengewalt doch nicht aufrecht erhalten könnte und deshalb am besten wäre, sich auf Feststellung der Neutralität zu beschränken. Das heißt, man will sich bei Neutralitätsbruch auf einen Protest beschränken. Die militärpolitische Lage Dänemarks hat sich durch den Kriegsausgang von Grund aus geändert. Solange Deutschlands Macht ungebrochen war, konnte niemand wagen, Dänemarks Neutralität anzutasten, und Deutschland hatte kein Interesse daran, Dänemark liegt an einer strategischen Wetterdecke; man sagt, es habe den Schlüssel zum Eingang in die Ostsee in Verwahrung. Bei dem Konflikt zweier Großmächte kann die Schlichtung oder Öffnung der Ostsee eine entscheidende Bedeutung gewinnen. Keinem Zweifel unterliegt, daß der Griff nach dem Schlüssel der Ostsee durch die Waffenlosigkeit des Wehrkorps erleichtert wird. Die von der dänischen Regierung angeforderte Neutralisierung des Landes hat der Völkerbund 1919 abgelehnt. Die Voraussetzung für die Durchführung der dänischen Abrüstung scheint uns ein wesentlicher Fortschritt in der Befriedung der Welt zu sein.

Die Weltpolitik wird heute von den großen Seemächten gemacht. Die Machtverteilung auf dem Festlande, auch in Europa spielt daneben keine wesentliche Rolle. Die Seemächte beraten zur Zeit in London darüber, ob die Rüstungen gegeneinander heute schon so verringert ist, daß die Gedanken ihrer Diplomaten nicht unangebracht um den kommenden Krieg zu kreisen brauchen. Was bisher über die Verhandlungen über den Konflikt gebrungen ist, macht leider den Eindruck, als ob Mars den Vorstoß bei den Verhandlungen in London ablehnt. Von dem Londoner Ergebnis wird abhängen, ob Herr Stauning eine Wehrpflicht für seine Vorlage geminnt. Von Deutschland aus gesehen, ist sein Schritt außerordentlich zu begrüßen; er bedeutet einen Fortschritt auf dem richtigen Wege zur allgemeinen Abrüstung; es geschieht etwas und wird nicht nur um die Sache herumgeredet. Besonders begrüßenswert ist die Absicht der Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht. Denn nur wenn sie aufgehoben wird, gelangt man zu einer ehrlichen Abrüstung. K. von Ortzen, Oberst a. D.

Blutiger Wahlkampf in Brasilien

Der Vizepräsident verlegt

Rio de Janeiro, 8. Februar. Der Wahlkampf in Brasilien ist in vollem Gange. Der Vizepräsident Mello Vianna wurde während einer Rede in Montes Claros im Staate Minas Geraes in einen blutigen Tumult verwickelt, wobei er selbst schwer verletzt und zahlreiche Zuhörer getötet wurden.

In der Regierungspresse wird heute nachmittag in verschleierter Form angedeutet, daß der gemeldete Anschlag auf den Vizepräsidenten Dr. Mello Vianna in der Nähe von Montes Claros von der gegenwärtigen Regierung des Staates Minas Geraes veranlaßt worden sei. In diesem Staate erwartet die Opposition bei den kommenden Präsidentschaftswahlen die größte Unterstützung. Nach neueren Berichten ist Dr. Vianna im Rücken und am Kopf verwundet. Präsident Luis hat seinen Sommeraufenthalt in Petropolis abgesprochen und ist nach der Bundeshauptstadt abgereist. Das Kabinett ist inzwischen bereits unter dem Vorbehalt des Justizministers zusammengetreten.

Das Attentat in Mexiko — ein kommunistischer Racheakt

Mexiko, 8. Februar. Der aus dem Amte schiedende und dem neugewählte Bürgermeister der Stadt Altira sind einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Sie besaßen sich bei einer zu Ehren der neugewählten Stadtvertretung veranstalteten Feier, bei der auch die für den Karneval gewählte Schönheitskönigin gefeiert werden sollte, als ein in der Gesellschaft anwesender Unbekannter plötzlich eine Pistole zog und beide Bürgermeister mit tödlich wirkenden Schüssen niederstreckte.

Der Attentäter auf den Präsidenten Flores gab nach Stundenlangem Kreuzverhör zu, daß er kommunistisch sei. In mexikanischen politischen Kreisen nimmt man an, daß das Attentat ein kommunistischer Racheakt wegen des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zu Moskau ist.

Der Jahreslag der Papstwahl

Rom, 7. Februar.
Am Donnerstag, dem 8. Jahreslag der Wahl Pius XI. zum Papst, hatten die Gebäude der päpstlichen Schweizergarde, der palatinischen Garde und der päpstlichen Gendarmen geflaggt. Im Staatssekretariat sind aus allen Teilen der Welt Glückwunschktelegramme eingetroffen. Von einer Feier wurde, wie üblich, abgesehen, da die Feier am 12. Februar, dem Jahreslag der Krönung, stattfindet. In dieser Feier hat Donnerstag der „Observatore Romano“ bereits die Einladung des Jeremienmeisters und sämtlicher Kardinäle und Prälaten veröffentlicht.

Deutsch-belgische Katholikenbesprechungen?

Brüssel, 7. Februar.
Vorwiegend sind demnächst Besprechungen zwischen belgischen und deutschen Katholiken statt. Diese Besprechungen sind als Fortsetzung der deutsch-französischen Katholikenbesprechungen in Berlin gedacht. Wie verlautet, haben bereits Vorverhandlungen zwischen dem holländisch-belgischen Abgeordneten Baifaker und einem namhaften deutschen Vertreter in Paris stattgefunden.

Fleischkarten in Moskau

Moskau, 8. Februar. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion die Einführung von fleischlosen Tagen im Monat für den Monat April der Sowjetunion beschlossen. In diesen Tagen darf kein Fleisch verzehrt werden. Wie der Ausübung dieser Verordnung wurde das Handelsministerium mit Unterstützung der OGPU beauftragt die Einführung der fleischlosen Tage wird damit begründet, daß Russland nicht mehr genügend Schlachtvieh besitzt um den täglichen Bedarf zu decken. In Zukunft wird Fleisch nur auf Fleischkarten abzugeben.

England der Fakultätsklausel beigetreten

Genf, 6. Februar.
Die englische Regierung hat die Ratifikationsurkunde zur Fakultätsklausel über die obligatorische Schlichtungsbarkeit des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag dem Völkerbundsekretariat zugestellt. Gleichzeitig wurde von der englischen Regierung die indische Ratifikationsurkunde zur gleichen Klausel übergeben. Damit ist die Zahl der rechtsverbindlich der Fakultätsklausel beigetretenen Staaten, darunter auch Deutschland, auf 22 angewachsen. Das weitere 15 Staaten, die ebenfalls während der letzten Völkerbundversammlung die Fakultätsklausel unterzeichnet haben, steht die Ratifikationsurkunde noch aus.

Das Rätsel der Düsseldorf Morder

Düsseldorf, 8. Februar. In einer Pressekonferenz im Polizeipräsidium äußerte sich Kriminalrat Wombere zu dem im Umlauf befindlichen Gerüchten über angebliche Verhaftungen von Personen, die im Zusammenhang mit Düsseldorf Mordtaten stehen sollen, bezw. als Mörder bezeichnet wurden. Es wurde nochmals auf die ungenaue Arbeit der Kriminalpolizei hingewiesen, die in den Düsseldorf Mordfällen zu bewältigen war. In einer besonderen Kartei befinden sich gegenwärtig über 10 000 Schriftstücke. Darunter Verdächtigungen sämtlich gemachter wie unbekannter Personen, angebliche Mordbriefe und Zuschriften von Helfern (die übrigens alle in ihren Angaben von einander abweichen) sowie Schriftstücke von Graphologen usw. Keine der bisher verfolgten Spuren hat bisher zu einem Ergebnis geführt, ebenso kann eine Beschreibung des Täters nicht gegeben werden. Die Spuren führten die Polizei über ganz Deutschland, wie ins Ausland, so besonders nach Barcelona, Lugano und Wien. Da man immer nur von Vermutungen und ungenauen unbestimmten Angaben ausgehen konnte, ist ein Erfolg bisher ausgeblieben.

Feldi Deutsch gestorben.

Der Komiker Leopold Deutsch, der jahrelang auch in Berlin und anderen deutschen Städten mit großem Erfolg auftrat, ist im Alter von 77 Jahren gestorben.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsansichten. Teils heiter, teils wolbig im Ob- blitze stellenweise Morgennebel. Nachts trüblich, auch im Hochlande unter minus 5 Grad. Gebirge bis etwa minus 10 Grad. Tagüber Hochland dauernd, oder vorwiegend Temperaturrein, unter Null, Gebirge anhaltend Frost, Schnee bis nach nördliche bis östliche Winde.

Weinrestaurant Anton Müller, Dresden

Inh. BRUNO GREULICH
 Bevorzugter Aufenthalt vor und nach dem Theater
 Marienstraße 46

Alle Räume neuvorgerichtet

Sonntags: Mittag-Gedecke 3.50
 Abend-Gedecke 4.—

Tafelmusik

Bereins-Nachrichten

Katholischer Deutscher Frauenbund
 Ortsgruppe Dresden

Mittwoch, den 17. Februar 1930,
 abds 8 Uhr Feldgasse 7

Vortrag

Frau G. Spitzner-Bender, Leipzig spricht über:
Moderne v. christliche Eheauffassung
 Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Gütlich willkommen.

Wartkirchenchor „Cäcilia“, Dresden-Zob.
Fastnachtsfeier

Mittwoch, den 19. Februar 1930, 7 Uhr abends
 im großen Saale von „Dammers Hotel“, Neuschloßstr. 7
Seltene Lieder / Ball

Alle verehrten Mitglieder der Wartgemeinde sind höflich und herzlich eingeladen.

Masken - Jacobi

Dresden, Götzstr. 22/24
Kostüm Verleih / Verkauf

Bekanntmachung!

Von einer der größten und leistungsfähigsten
Pelzwaren-Fabrik Deutschlands

habe ich weit unter Preis für
 die Hälfte des früheren Preises
100 Pelzmäntel

zum Verkauf gegen sofortige Kasse
 übernommen. Es handelt sich um garantierte
 Fellware von Kürschner-Heimarbeit, hergestellt
 in vielen Fellsorten.

Es bietet sich Gelegenheit zum Kauf eines
 Pelzstückes unter Preis, soweit Vorrat.

Einige Beispiele des Sonder-Angebotes:

1. Gazelle, farbig 75.—/K
2. Suslicky, natur 100.—/K
3. Peschlicky, nerzfarbig 135.—/K
4. Gazelle, zobelartig 150.—/K
5. Kalb-Fohlen, schwarz 175.—/K
6. Seal-Elektric K. 175.—/K
7. Zickel, feh- u. nerzfarbig 175.—/K
8. Zobelkanin 180.—/K
9. Antilope, elegant 185.—/K
10. Fohlen, natur Stck. 190.—/K
11. Kalbfell, beige 195.—/K
12. Lammfell, modern 235.—/K
13. Maulwurf, echt 290.—/K
14. Fohlen mit Oppossum 295.—/K
15. Persianer, Klaus 390.—/K
16. Bisam-Wamme 435.—/K
17. Bisam-Rücken, echt 455.—/K

Ferner von meinem Lager:

- Sonderangebote Herrenpelze**
- Sportpelz, Lamm 110.—/K
 - Sportpelz, Oppossum 125.—/K
 - Sportpelz, austr. Oppossum 190.—/K
 - Sportpelz, Tasman 250.—/K
 - Gehpelz m. Persian-Kragen 290.—/K
 - Gehpelz mit Seal-Otter 390.—/K
 - Geh-Pelz mit Biber 450.—/K

Füchse aller Art

Nur gegen sofortige Kasse!

B. BRAUER

Dresden-A., Oberseergasse 12
 Haus von der Prager Straße
Spezialgeschäft Leipziger Pelzwaren

KUNDGEBUNG

Katholiken Groß-Dresdens

ABSCHIEDSFEIER

für Se. Bischöfliche Gnaden
Dr. Christian Schreiber

findet am **Sonntag, den 16. Februar 1930**, abends
 7.30 Uhr, im großen Saale des Städtischen Ausstellungspalastes,
 Eingang Lennestraße statt.

Abschiedsrede: Herr Prof. Dr. Heiduschka

Die Feier wird umrahmt von Gesängen sämtlicher
 Cäcilienchöre Dresdens und des Katholischen Männergesangsvereins zu Dresden.

Alle Katholiken Dresdens werden herzlichst gebeten
 zu dieser Kundgebung zu erscheinen.

Eintritt frei!
 Numerierte reservierte Plätze in geringer Anzahl zu
 haben bei Paul Beck, Neumarkt 12, und Heinrich
 Trümper, Sporer, Ecke Schössergasse, und Abendkasse



Konzertdirektion E. Knoblauch
Nächsten Donnerstag, 13. Februar, 8 Uhr,
Palmengarten
Lieder-Abend
Luise Bergzog
 Am Flügel: Herbert Stock
 Karten im Re-ka u. Abendkasse

Beckers Bunte Bühne
 Ruf 24827 Dresden, Wettlinerstr. 12 Ruf 24827
 28900 Besucher im Januar amüßten sich köstlich über
Paul Beckers
 Täglich 8.15 Uhr Sonntags auch 4 Uhr
 Das wechselvolle Schlager-Programm:
 u. a.: **Bahnhof Kleckersdorf**
 Burleske in 1 Akt
Der Simulant
 Posse in 2 Bildern
 und das entzückende Beiprogramm
Täglich nach der Vorstellung TANZ
 Vorverkaufskarten werktags gültig
 Vorverkauf auch im Reka

**Bekanntmachungen von kath. Vereinen
 gehören in die Sächsische Volkszeitung!**

Zirka 1000 Reste und Abschnitte

in **Herrenstoffen** | **Kleiderstoffen** in Wolle, Seide, Samt, Wollmusselinen,
 in **Wachstoffen** | **Kostümstoffen** | **Mantelstoffen** | **Fellimitationen**

müssen geräumt werden um Platz zu schaffen. Zum
 Teil ausreichend für Anzüge, Mäntel und Kleider

Preisermäßigung bis 60%

Versäumen Sie nicht
 die günstige Gelegenheit, gute Qualität wirklich billig zu kaufen

Das große Haus für Stoffe am Altmarkt
Dresdner
Textil-Handelsgesellschaft
 Altmarkt 4

Bitte vormerken!

Am 3. März 1930

feiert
 bei frohem Tanz und
 Spiel

Rosenmontag

im
 Festsaal des Keglerheim
 Ostra-Allee

der

KKV Columbus

Dresden

Besondere Einladungen folgen!

Schild's Hotel

Dresden, **Carolastraße 15, Ecke Wiener Platz**
 dem Hauptbahnhof gegenüber, Fernsprecher 18525

Halte meine behaglich eingerichteten
 Fremdenzimmer, wie auch gut bürger-
 liches Restaurant und Restaurations-
 garten bestens empfohlen.

Max Schild Montags Restaurant geschlossen.

Fastenbrezeln

täglich öfters frisch

Aelteste Spezial-Bäckerei

Alfred Beger, Dresden-A., Große Brüdergasse 13
 Versand nach auswärts / Ruf 27955

Das echte Kulmbacher Bierhaus

Alt-Gaßmeyer

Die führende Bayrische Bierstube
Dresden, nur Schloßstr. 21
 Direkte Bierkeller-Kühlung. — Keine Eis-Biere.
 Beste Küche billig! — 1 großes Glas Echtes nur
 42 Pfg. — Fernruf 29765. Bes. **H. Weisse.**

Katholiken

gebildeter Kreise finden in unserer anerkannten
 Organisation den Weg, der auf vornehme und ein-
 wandfreie Weise ein Kennenlernen mit einem kath.
 Lebensgefährten ermöglicht.

Unsere Methode ist so bewährt, daß wir Erfolg
 schriftl. garantieren. Keine Vermittlung, niedriger
 Beitrag, vorschußfrei. Ein- u. Austritt jederzeit.
 Notariell beglaubigte Mitgliederzahl z. Zt. 8500.
 Verlangen Sie unsere Aufklärungsschrift K 67
 kostenlos u. unverbindlich gegen 30 Pfg. Rückporto
 verschlossen und ohne Aufdruck

„Der Bund“

Zentrale Kiel
 Zweigst.: **Dresden - A. 1**
Pöllerstr. 18 (Ecke Ammonstr.)

Junger Gutsbehalter

kathol., wünscht passende
 kathol. Lebensgefährtin,
 nicht über 25 J., kennen
 zu lernen zwecks sofortiger
Ehe auf ein großes, neu
 erbaut. Gut. Modedamen,
 sowie Salonplüschden kom-
 men nicht in Frage, son-
 dern nur solche, die den
 landwirtsch. Beruf ver-
 stehen. Einwas. Vermögen er-
 wünscht. Zuschriften mit
 Bild unter **6510** an die
 Geschäftsstelle d. Blattes.

Kath. Fräulein

27 J., selbständ., wünscht
 sich mit nur alt. Herrn bis
 45 J. (kath.) glücklich zu
 verheiraten. Zuschriften
 mögl. mit Bild unt. **6435**
 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gebildeter Herr

30 Jahre alt, kath., von
 angesehenen Heut., in rich-
 tigen, sucht Dame von
 20-25 J., kennen zu lernen
 zwecks **Heirat**. Coll. Ein-
 heirat. Diskr. Ehrenwache.
 Zuschriften unter **6503**
 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Kapital in jed. Höhe u. auf
 alle Sicherheiten eich. in durch-
 meine Bezugs, ohne Pro-
 vision. **D. Dieck, Groß-
 hain, Frauenmühl 19.**
 Spreng. 2-6. Rück. erb.

Die Papageienkrankheit

Der Verlauf in Sachsen

(N.) Seit Ende Dezember vorigen Jahres sind in Sachsen 83 meist schwere Fälle von Papageienkrankheit bei Menschen mit Sicherheit festgestellt worden, von denen 5 tödlich verlaufen sind. Wahrscheinlich ist die Zahl der Erkrankungen wesentlich größer.

Der Erreger der Papageienkrankheit ist von der Landesstelle für öffentliche Gesundheitspflege in der Leide und im Blut von erkrankten Personen ebenso wie bei kranken Papageien nachgewiesen worden. Die Übertragung der Krankheit vom Papagei auf den Menschen ist sicher erwiesen, auch eine Übertragung von Mensch zu Mensch ist beobachtet worden. Diese Tatsachen stehen im schroffen Widerspruch mit den Anschauungen, die zum Teil in den Kreisen der Vogelhändler und diesen nahestehenden Personen herrschen und von denen in der Öffentlichkeit verbreitet werden. Im Gegensatz zu diesen meist jede Gefahr in Abrede stellenden Erklärungen ist, solange die Papageienkrankheit in Deutschland nicht erloschen ist, vor dem Ankauf von Papageien und Sittichen aufs ernste zu warnen und größte Vorsicht beim Umgang mit Papageien und Sittichen dringend anzuraten.

Dresden und Umgebung

Abchiedsfeier für Bischof Dr. Schreiber

Die Katholiken Dresdens versammelten sich am Sonntag, 16. Februar, abends 8 Uhr im großen Saale des Sächsischen Ausstellungspalastes zu einer Abchiedsfeier zu Ehren des Bischofs von Meißen, Dr. Christian Schreiber. Die Festrede wird Professor Dr. Heiduschka halten. Umrahmt wird die Feier von Darbietungen sächsischer Gesellensänger der Dresdener Gemeinden und des Männergesangsvereins.

Der Ortsverband der katholischen Vereine Dresdens, der Veranstalter der Feier, weist noch besonders darauf hin, daß reservierte Plätze in beschränkter Anzahl in den Hauptkathedralen West (Neumarkt 12) und S. Trümper (Sportplatz) zu haben sind. Es ist empfehlenswert, sich schon jetzt mit Eintrittskarten zu versehen.

Sirchener Feuer 1929

Dresden, 8. Februar. Der 4. Termin der römisch-katholischen Kirchensteuer ist am 15. Februar 1929 fällig. Die aus den Steuerbescheiden ersichtlichen Terminbeträge sind innerhalb einer Woche nach Fälligkeit an die zuständigen Stellen abzuführen. Nach Ablauf dieser Frist beginnt das Mahnverfahren.

Der ungünstige Arbeitsmarkt

Dresden, 8. Februar. In der vergangenen Woche ist die Arbeitsmarktlage im Bezirk des Arbeitsamtes Dresden nach den Mitteilungen un verändert ungünstig geblieben. Die Zahl der Arbeitsuchenden stieg um 68, so daß der Arbeitsmarkt gegenwärtig mit 62.809 Arbeitsuchenden belastet ist. Trotz des günstigen Wetters für Außenarbeiten ist im Bau- und Holzgewerbe eine erneute und erhebliche Verschlechterung eingetreten.

Der Umgang an freigebliebenen Stellen ist gleich der Vorwoche äußerst gering geblieben: nur 1500 Arbeitsplätze konnten besetzt werden. Tageslohn war der Zugang an Arbeitsuchenden mit über 3000 arbeitslos gewordenen Kräften wieder hoch. Bei Fortschrittsarbeiten aus dem 230 langfristige Arbeitsuchende beschäftigt. Aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung und denen der Krisenfürsorge wurden zum 45.000 Vollarbeitslose unterstützt. Die Zahl der unterrichteten Arbeiter ist erneut gestiegen und beträgt zurzeit 4518.

Ein bemerkenswerter Freireich

Das Straßenbahnunglück an der Bienertm. vor der Berufsgerichtsinstanz

Dresden, 8. Februar. Am 14. Dezember v. J. verurteilte das Gemeinliche Schöffengericht Dresden den Straßenbahnführer Ernst Wilm, Lehner aus Dresden wegen fahrlässiger Körperverletzung und Transportgefährdung zu 6 Wochen Gefängnis. Der Anklage zufolge lag jenes infamische Straßenbahnunglück vom 9. Juni v. J. auf der Hauptstraße am Einmündungspunkt des Gassenendes in unmittelbarer Nähe der bekannten Bienertmühle, wo an einer dort befindlichen einseitigen Ausweichschleife zwei vollbesetzte Straßenbahnzüge der Linie 22 aufeinanderfuhren und 18 Fahrgäste, darunter einmal schwer, verletzt wurden. Das Gericht sah den Anklagten, der den Unfall auf ein Versehen der Bremser des ihm gegenüber liegenden Triebwagens zurückführen wollte, auf Grund eines Sachverständigenurteils für schuldig an und verurteilte ihn zu der oben erwähnten Freiheitsstrafe.

Silberfische, Fische geben — Numa will Blut. Numa will Menschen.

Und er ging aus der Hütte. Es war Mitternacht, als das rote Sonnenlicht dicht über dem Wasser freiste und rot auf den Steinen und dem Himmel lag, und die Siedlung war verzaubert im Schmelzen.

IV.

Der Maler ging schon morgens in die Berge oder ans Meer und verbrachte dort Tage und Nächte im Zeichnen. Er glaubte, daß er nirgends auf der Welt solches Lichtspiel findet wie hier. Kohlschwarze steinerne Berge und daneben Schnee. Weißliches Meer im Sturm und der große mosaikartige Himmel. Vile Berge in der Ferne und perlmutterfarbener Wasser. In seine Arbeit vertieft, merkte er gar nicht, wie die Samojeden sich auf etwas vorbereiteten. Eines Abends kam Fedor zu ihm. „Du bist ein guter Mensch. Ich liebe dich. Gib mir zu trinken.“

Der Maler gab ihm die Flasche, und Fedor begann die Augen zu plätschern. „Chatajan hat nicht befohlen, es den Russen zu sagen, aber ich liebe dich. Es wird ein großes Fest sein. Numa wird kommen.“

„Welcher Numa, wo lebt er?“

„Numa ist unser Gott. Er lebt im Himmel. Der russische Gott ist tot. Aber Numa lebt im Himmel.“

Der Maler sagte entschlossen: „Fedor, ich werde mit dir zum Fest gehen.“

V.

Die Samojeden verließen in Gruppen das Lager und fuhren zu dem See, in der Mitte der Insel hinter den Bergen. Fedor kam um die Mitternachtsstunde, als die Sonne in rosa Ringen und in silbernen, nebligem Leuchten stand und die Vögel schliefen. Fedor sagte: „Komm!“

Der Maler machte sich schweigend und eilig bereit; er nahm etwas zu essen mit, zwei Flaschen mit Kognak, einen Felleib und einen Schlack aus Rentierfellen: „Ich bin fertig, komm.“ Verlegen und entschlossen bat Fedor: „Gib zu trinken.“

Mieterschutz für gewerbliche Räume

Slagen des Handwerks und Kleinhandels

Der Landesverband sächsischer Freizeigerungen hat im Auftrage noch anderer Organisationen eine Eingabe an die Regierung gerichtet, in der er sich dagegen wendet, daß bisher die Mietzinssteuererträge aus gewerblichen Räumen lediglich zum Bau von Wohnraum verwendet worden sind. Während dadurch an Wohnraum mehr und mehr ein Mangel geschaffen worden ist, hat sich nach dieser Eingabe die Gewerberaumnot im Gegenteil verschärft. Es besteht besonders in den neu erbauten Wohnvierteln ein dringendes Bedürfnis nach gewerblichen Räumen. Dorthin ziehen die bisher dichtgedrängt wohnenden Privatmieter, während ihnen der Gewerbetreibende nicht folgen kann, weil man nur unbezugsuchte Gewerberäume bauen darf, die in der Miete nicht tragbar sind.

Weiter sind die Unterzeichner der Eingabe besorgt über die am 31. März 1929 ablaufende Mieterschutzgesetzgebung. Die antragstellenden Organisationen behaupten, daß der Mieterschutz für gewerbliche Räume gar nicht aufgehoben werden kann, wenn nicht zahllose Gewerbetreibende durch ungeheure Mietsteigerungen um ihre selbständigen Existenzen gebracht werden sollen. Schon jetzt suchen sich nach der Denkschrift sehr viele Gewerbetreibende eine erhöhte Miete zu eroziieren mit dem Drohmittel, den Mieter sofort hinauszumerken, wenn die Zwangswirtschaft aufgehoben wird, falls er nicht bereits jetzt eine erhöhte Miete zahlt. — Wie soll dies erst werden, wenn die Hauswirte für ihre Gewerberäume fordern können, was sie wollen?

Nach Ansicht der Eingabe-Unterzeichner wird sich die Wohnraumzwangsbewirtschaftung bestimmen, sobald sich die Hochpreise nach Wohnraum mit dem Angebot ausgeglichen hat. Bau man aber bis dahin keine Gewerberäume mit aus Mietzinssteuerermitteln verbilligten Mieten, so treibt man die kleinen und mittleren Gewerbetreibenden in eine Katastrophe.

Da es Aufgabe des Staates sei, die Staatsbürger gleichmäßig zu schützen und auch die Reichsregierung den selbständigen Gewerbetreibenden Schutz und Förderung zuzuführen, erheben

die Unterzeichner der Eingabe die Forderung an die Landesregierung:

- a) den Schutz für Gewerberaummieter in der Gesetzgebung erst dann aufzuheben, wenn die bestehende Gewerberaumnot durch Bau von bezugsuchten Gewerberäumen beseitigt ist und
 - b) dafür zu sorgen, daß die Richtlinien über die Verwendung der Mietzinssteuererträge dahingehend abgeändert werden, daß ein bestimmter Prozentsatz dieser Steuern zum Bau von verbilligten Gewerberäumen verwendet werden darf.
- Die Eingabe ist auch den Stadtverordneten zur Unterzeichnung zugefandt worden. Observe.

Die wirtschaftliche Not der Angestellten

Im Spiegel der Gerichtsbarkeit.

Dresden, 8. Februar. Die außerordentliche Not vieler Angestellten wird erhellt aus der Anzahl der Klagen im Jahre 1929. Diese Anzahl ist seit dem Jahre 1924, dem ersten Jahre nach der Stabilisierung unserer Währung, eine ständige Steigerung auf von den Mitgliedern des Gewerkschaftsbundes der Anwälte a. V. wurden im Jahre 1929 12.551 die Klagen anzuken. Die Zahl der vom O. V. angestellten Prozesse betrug 13.629. Wie groß die wirtschaftliche Bedeutung dieser Prozesse und der Rechtschutzgewährung für Angestellte ist, ergibt sich daraus, daß in den erloschenen Prozessen im Jahre 1929 nicht weniger als 3.641.235 M. erloschen oder durch Vergleich ermittel wurden. Dazu kommen noch 1414 Resultate. Unter den geführten Rechtskreisläufen stehen die Gehaltsforderungen an erster Stelle, danach sind alle Entlassungsfragen in den Vordergrund der arbeitsrechtlichen Rechtsprechung getreten. Zahlreich sind insbesondere die Forderungen, die sich ergeben infolge von Anstellungen, Entlassungen, Liquidationen, Konkursen und Betriebsübernahmen. Die genannten Zahlen bezeugen die ernsthafte Lage, denn sie zeigen die Not in Arbeitsverhältnissen und beleuchten u. a. die erschwerten Einkommensverhältnisse.

Das erkrankte Urteil sollten sowohl der Angeklagte, als auch die Staatsanwaltschaft mit dem Rechtsmittel der Berufung an, so daß sich am Freitag die 3. Strafkammer des Landgerichts Dresden unter Vorsitz des Landrichters Dr. Schmidt erneut mit der Angelegenheit beschäftigen mußte. Die Anklage vertrat wiederum Staatsanwalt Dr. Kuhn. Weiter waren eine große Anzahl Frauen und einige Sachverständige geladen. In letzter Abendstunde wurden die Klagen abgelesen, wobei der Staatsanwalt eine Erbhörung der Strafe auf 2 Monate Gefängnis beantragte, der Verteidiger die Freisprechung seines Klienten forderte. Nach über 12stündiger Verhandlung wurde am 10. Uhr abends schließlich folgendes Urteil verkündet: Auf die Verurteilung des Angeklagten wird das erstinstanzliche Urteil aufrechterhalten und der Angeklagte kostenlos freigesprochen. Die Verurteilung der Staatsanwaltschaft wird verworfen. — Das Gericht konnte sich nicht voll von der Schuld des Angeklagten überzeugen, zumal auch die Gutachten der Sachverständigen auseinandergingen.

Strohreinigungsgeld. Am 15. Februar 1929 ist die zweite Hälfte der für das Rechnungsjahr 1929 zu zahlenden Strohreinigungsgelder fällig. Der zu zahlende Betrag ist aus dem zugestellten Gebührenbeleg ersichtlich und bei der für das Grundstück zuständigen Kassenstelle des Steueramtes einzuzahlen.

Waldung von Raben betreffend. Arbeiten im Rabenwald sind Sonntag, 9. Februar, folgende Waldungen: Von 5 bis etwa 8 Uhr: Amalienstraße 14 bis 28, Reimannstraße 1 und 2 bis 14, Nächststraße 1 bis 14 und Nächststraße 5; von 8 bis etwa 9 Uhr: Amalienstraße 5 bis 13, Wintergartenstraße 13 bis 21 und 24, Dinnichenstraße 1 bis 8, Glienkestraße 1 bis 11 und 2 bis 10, Waisenstraße 2 bis 11. Auskunft durch Fernsprecher 25.071 und 25.661, Zimmer 101.

Versteigerung verfallener Pfänder. Vom 17. bis mit 21. und am 21. Februar 1929 kommen von 10 Uhr an verfallene Pfänder, u. a. an 17. und 18. Februar, Schmuckgegenstände, goldene und silberne Gegenstände, an den anderen Tagen Stoffe, Kleidungsstücke, Pelze, Schuhe, Betten, Wäsche usw. Die Pfänder liegen von 8 Uhr an im Versteigerungsraum, Hauptstr. 3, 1., Eingang Rathhausgäßchen, in Ansicht aus.

Verkehrsunfälle. Am 7. d. M. trat sich im Stadtteil Dresden-Wiesdorf auf der Emmer au. in Unfall zu. Dort fuhr ein im Anzuge der zwanziger Jahre. Arbeiter mit seinem Fahrrad auf einem pflüchlichen anhalten. Kraftwagen auf, dem dadurch zum Sturz und zog sich außer einem Beinbruch auch den Bruch des Nasenbeines und andere Verletzungen zu, weshalb sich dessen Unterbringung im Johann-

städter Krankenhaus notwendig machte. — Auf ähnliche Weise kam kurz darauf in Dresden-Kleist auf der Hauptstraße ein radfahrender Bäderkehrling zu Fall, der leichtere Verletzungen zu verzeichnen hatte. An der Ecke der Lindenau- und Bergstraße stießen zwei Kraftfahrzeuge zusammen, wobei nur Sachschaden entstand. — In den Abendstunden des Freitag wurde auf der Hauptstraße ein Händler von einem Auto angefahren und dadurch verletzt.

7500 Reichsmark Geldstrafe wegen vorfälliger Steuerhinterziehung. Hinterziehung der Umsatz- und Einkommensteuer bildeten den Gegenstand einer Verhandlung vor dem Gemeinlichen Schöffengericht Dresden, in der sich ein aus der Schweiz gebürtiger, in Dresden wohnhafter M. zu verantworten hatte. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, in den letzten Jahren sowohl die Umsatz- als auch die Einkommensteuer viel zu niedrig deklariert zu haben. Wegen vorfälliger Hinterziehung der Umsatz- und Einkommensteuer wurde M. zu 4500 resp. 3000 RM. Geldstrafe, hilfsweise zu 45 bzw. 30 Tagen Gefängnis Ersatzstrafe verurteilt.

Taschendiebstahl auf der Straßenbahn. Vor einigen Tagen wurde einem Anwesenden auf der Straßenbahn im Stadtzentrum ein Portemonnaie mit einem Leinwandportemonnaie aus der Tasche gestohlen. Er hatte das Geld kurz vorher in der Station abgehoben. Das Portemonnaie, das in einen Päckchen gewickelt worden war, wurde ihm am anderen Tage vom Hauptpostamt wieder anvertraut, doch ohne den Taschendiebstahl. Als Täter kommen zwei Huberleute in Frage, die mit auf der hinteren Plattform der Straßenbahn fuhren und dort ein Verbrechen verurteilten. Vermutlich hatten sie ihr Opfer bereits auf der Bank beobachtet und waren ihm gefolgt.

Abgebrochene Theateraufführung. Die gestrige Abendvorstellung im Alberttheater mußte nach dem ersten Akt wegen plötzlicher Erkrankung des Schauspielers Georga abgebrochen werden. Der Künstler war von so schweren Darmkrämpfen und Stomperleiden befallen worden, daß er auf Anordnung des Arztes ins Friedrichshölzer Krankenhaus gebracht werden mußte. Das Publikum verließ schweigend das Theater.

Die Kasse über die Weisner Jahrestausendfeier. An der am Donnerstag abgehaltenen Stadterweiterungsfeier wurde u. a. die Abrechnung über die Weisner Jubiläumsvorstellung vorlesen. Diese schließt in den Einnahmen mit 131.379 M., in den Ausgaben mit 153.466 M. Es verbleibt also ein Defizit von 19.087 Mark. — Eine von Stadtdirektor Dr. Götter verordnete Chronik der Stadt Weisner veranlaßt die Stadt eine Ausgabe von 24.000 M. Das Kollektivum stimmte mit Ausnahme der Kommune, die 10.000 M. zu — schließlich wurden für die Weisnerfeier Dr. Kind und Stadtrat v. d. 4 Jahre wiedererwählt.

An Fedors Hütte standen schon zwei Schlitten. Auf dem einen sah man Pflahe und Bündel, auf denen Fedors Frau lag. Die Hunde lagen, wußt an jedem Schlitten, eingespannt. Der Maler und Fedor setzten sich auf den anderen Schlitten, und es ging los. Die Hunde heulten, bellten, sie unterschieden nicht Steine, Eis, Pflahe. Als die Steigung begann, wurden sie ruhiger. Vom Berg sah man in der Ferne den See. Rechts erhob sich über ihm eine steile Wand aus vier Felsen. Einzelne Steine auf den Felsen glichen den Hörnern eines Ungeheuers. Die Risse in dem schwarzen Felsen waren voll von blauem Eis und gläsernen Schlangen, die von dem Felsen in den See hinunterkrieschen. Das linke Ufer war flach, und man sah rings um einen Hügel etwa ein Dutzend Zelte, über denen sich langsam der Rauch erhob. Die Samojeden gruben etwas mit eisernen Spaten und überfahnen den Maler, als wäre er gar nicht da. Aber als er sich dem Hügel nähern wollte, an dessen Fuß sechs Holzgäben und auf dessen Gipfel der größte stehete stand, vertrat ein Samojede ihm den Weg: „Geh nicht, Chatajan hat es verboten. Numa wird böse sein. Du bist Ruffe.“ Der Maler holte die Flasche heraus und gab Nikolai einen Becher. Die schiefen Augen Nikolais blinzelten auf. „Du bist ein guter Mensch, gib mehr.“ sagte er, „komm näher.“

Wie die Samojeden den „Menschen“ bis zu dem ersten

Göhen brachten, blieben sie stehen. Chatajan warf den Kessel hin, ergriff ein Messer, ging zu dem „Menschen“ und schnitt ihm den Hals durch. Die Samojeden heulten auf, zwei Worte wiederholend: „Numa singiripet! Numa singiripet! (Gott, erbarme dich!)“

Der Maler zog schnell das Felleib und begann mit dem Messer zu arbeiten. Seine Hände zitterten vor Eile, um diesen interessanten Augenblick nicht zu verlieren. Während der Arbeit sah er, wie Chatajan heulend zweimal mit der Hand auf ihn wies.

Dann holten die Samojedinnen das Rentier aus; alle aßen, tanzten, aßen auch den „Menschen“ aus Teig auf. Wüßlich gab es eine kleine Bewirtung, eine gelbe Flasche wanderte über den Köpfen. „Ist es nicht mein Kognak?“ dachte der Maler.

VI.

Nächste Nacht begann man fortzufahren. Die Flasche war wirklich dem Maler genommen worden, aber er war trotzdem mit der Fahrt sehr zufrieden. Vor der Anfuhr trank er mit Fedor den Rest aus, der in der zweiten Flasche geblieben war. Fedor wurde betrunken und umarmte den Maler:

„Du bist ein guter Mensch, Toporkow. Chatajan sagte uns: Ihr habt Numa betrogen. Ihr habt ihm statt einen lebenden Menschen einen aus Teig gegeben. Man könnte ihm den Maler zum Opfer bringen.“

Der Maler blickte erschrocken Fedor in das betrunkenen Gesicht.

„Welchen Maler?“

„Dich.“

„Nicht? Numa zum Opfer?“

„Ja, dich, du wirst heilig geworden. Numa hätte dir Rentiere, junge Frauen, Hunde und viel Schnaps gegeben...“

„Warum habt ihr es denn nicht getan?“

„Das Volk hat nicht befohlen. Die Russen werden dich fassen. Man darf nicht. Du bist ein guter Mensch, ich liebe dich...“

A. Jakowlew.
(Übersetzt von Michael Charol)

★ Film-Rundschau ★

Prinzels-Theater
Dresden, Prager Straße 52

**Wer wird denn weinen,
wenn man auseinandergeht**

Richard Eichbergs neuer Lustspielschlager
Hauptdarsteller:
Dina Gralla, Harry Halm

Werktags 4 1/2, 7, 9, Sonn- u. Feiertags 3, 5, 7, 9 Uhr

UFA-PALAST
WIKTORIA-THEATER

Ivan Mosjoukin in:
Der weiße Teufel

Ein Ufa-Film mit Tonaufnahmen
Nach der Novelle „Hadschi Murat“
von Leo Tolstol

Licht-Spiele
Waisenhausstraße 22

Scapa Flow

Das Grab der deutschen Flotte
Hauptrolle: **Otto Gebühr**

Wochentags 4, 6, 8 und 8, 10 Uhr, Sonn- u. Feiertags 3, 5, 7, 9 Uhr

KAMMER-LICHTSPIELE
Wladrufer Straße 20 Fernsprecher 17060

Charlie Chaplin
in seinem Großfilm
Abenteuer

6 Akte köstlichsten Humors

Werktags: 4, 1/2, 7, 9 Uhr. :: Sonntags: 1/2, 3, 5, 7, 9 Uhr

M-S Lichtspiele
Dresden-A. Moritzstraße 10

Auf Leben und Tod

Ein Sensationsfilm mit Eddie Polo
Beiprogramm:
Der Sensationsabenteurer
2 Akte

Film
FÜRSTENHOF-LICHTSPIELE
Striescher Straße 32 — Fernruf: 35015
Straßenbahnlinien: 2, 10, 17, 19, 20, 22
Haltestelle: Pfortenplatz

Der Film der bannenden Zirkusromantik
Vier Teufel

Nach der gleichnamigen Novelle
von H. Bang

Wochentags: 6, 1/2, 9 / Sonntags: 4, 1/2, 7, 9

ZENTRUM

LICHTSPIELE DRESDEN-A. SEESTRASSE
DIREKTION: J. WILHELM

Der lustige Film
Ruhiges Heim mit Küchenbenutzung

Wochentags: 3 1/2, 5, 7, 9 / Sonntags: 3, 5, 7, 9

Li-MU

LICHTSPIELE MUSENHALLE
Dresden-Löbtau Kesselsdorfer Str. 17 Eingang Poststr.
DIREKTION: J. WILHELM

Broadway

Abenteuer in der Riesenstadt New York

Wochentags: 6, 1/2, 9 / Sonntags: 4, 1/2, 7, 9

Die deutsche Filmschule in München

Aufgaben und Ziele

Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß der „Typ“, von der Straße weg ins Atelier geholt, ohne weiteres in der Lage sei, seinem Spiel den künstlerischen Gehalt zu geben, der im Verständnis für seine Rolle und in der souveränen Beherrschung seiner Ausdrucksmittel wurzelt. Ausnahmen bestätigen die Regel, insbesondere im Bereich des reinen Tendenzfilms, der andere Ziele verfolgt und Voraussetzungen anderer Art stellt.

Für die künstlerische Leistung im Film entscheidend sind die Befreiung des Darstellers von den tausend Hemmungen seiner Gewohnheiten und seiner Befangenheit, die Lösung seiner Erkenntnis- und Ausdrucksmittel aus der Starre begrifflicher und körperlicher Gebundenheiten. Auf dieser Grundlage werden erst die rasche geistige Aufnahme- und körperliche Ausdrucksfähigkeit möglich, die Voraussetzungen sind für die dem Film eigentümliche Methode der Aufnahmen. Auch die Beherrschung der Ausdrucksmittel ist nur auf diesem Wege zu erreichen.

Der realistische Formcharakter des Films und der Kult mit dem „schönen“ Filmgesicht verführten zu jener Annahme, daß geistig-künstlerische Grundlagen im Film keineswegs nötig seien, daß ein schönes Fräzchen, ein „Typ“, daß „natürliches Sich-geben“ vollkommen ausreichten für die Darstellung, weil der Film nur „photographiertes Leben“ sei. Dieser Irrtum, viel verbreiteter, als man annehmen möchte, hat sich mit einer künstlerischen Stagnation des Films gerächt, für die nicht allein, ja nicht einmal so sehr der Nachwuchsmangel als solcher vielmehr dessen Ursachen und Symptome, der Mangel geistiger und künstlerischer Voraussetzungen, charakteristisch und verantwortlich ist, was für den stummen Film aber gegolten hat, gewinnt für den Tonfilm noch größere Bedeutung.

Die deutsche Filmschule in München in ihrer gegenwärtigen Gestalt gliedert sich in drei Abteilungen: die kinotechnische, die angegliedert an die „Bayerische Staatslehranstalt für Lichtbildwesen“, mit den Grundlagen der Operateurekunst vertraut macht und Operateure, Vorführer und Laboranten für ihre Berufe vorbereitet. Die Darstellungs- und Regieabteilung will die praktischen Grundlagen für Darsteller und Regisseure vermitteln im Sinne jener künstlerischen Voraussetzungen: der Befreiung von Hemmungen, der Lösung aller Ausdrucksmittel und der praktischen Spielübungen. Für Darsteller sind zwei Semester vorgesehen mit Unterricht in Darstellung, in Sprachkunst, in rhythmischer Gymnastik und Tanz, in Bewegungskultur, Reiten, Fechten, Turnen, Schminken. Die Regieschüler absolvieren gleichfalls diese beiden Semester, darüber hinaus ein drittes Semester in der kinotechnischen Abteilung, das vierte Halbjahr werden sie einem Industrieunternehmen zuge-

teilt. Die wissenschaftliche Abteilung endlich hat die Aufgabe, die allgemeinen und spezifisch filmischen theoretischen Bildungsgrundlagen zu vermitteln und zwar durch Vorlesungen über allgemeine Filmfragen (Organisation und Wirtschaft), über Stil- und Kostümkunde, Bildästhetik, Dramaturgie und Kritik des Films (Presse und Film) mit Bildvorführungen und praktischen Übungen (Seminar). Im zweiten Halbjahr wird den Schülern nach Möglichkeit Gelegenheit gegeben, den Filmaufnahmen in Geiseltasteig beizuwohnen und dort mitzuwirken. Aufnahmen kleiner Szenen erfolgen während des ganzen Jahres mit den Schülern der Darstellerabteilung in der kinotechnischen Abteilung. Am Ende des Schuljahres gibt ein kleiner Film Rechenschaft von dem Ergebnis der Ausbildung, ergänzt durch persönliche Vorführungen und Prüfungen.

Die Lehrkräfte der Schule sind nach fachlichen Gesichtspunkten zusammengestellt und müssen durchweg als erprobte Fachleute angesprochen werden. Selbstverständlich legt das enge Budget Grenzen auf, die sich sehr stark auch in dem Mangel an Filmmaterial (beim Prüfungsfilm konnten bisher nur 300 Meter zur Verfügung gestellt werden für 15-20 Schüler!) und sonstigen Lehrmitteln und Lehrmöglichkeiten bemerkbar machen. Die Anwesenheit guter Regisseure und Darsteller in München benützt die Schule zu Gastvorträgen, aber alle diese Bemühungen, alle Opferwilligkeit der Lehrkräfte können gewisse vorläufige Unzulänglichkeiten, wie sie übrigens auch anderen, dabei hochdotierten Fach- und Hochschulen eigen sind, nicht aus der Welt schaffen, solange es an einer stärkeren finanziellen Basis und an einer enger Zusammenarbeit zwischen Schule, Industrie und Presse fehlt.

Daß bisher noch keine „Stars“ aus der Filmschule hervorgegangen sind, hat seinen Grund bestimmt nicht in den Mängeln der Schule, sondern in den Verhältnissen, unter denen die Schule ihr Schülermaterial erhält und in der mangelnden Bereitschaft der Industrie, sich nach Möglichkeit der Schüler anzunehmen, von denen eine beträchtliche Anzahl in kleineren und mittleren Rollen beschäftigt wurde. Daß es bislang dem sogenannten Filmgesicht möglich war, ohne weiteres zum Film zu kommen und daß diejenigen, die sich einbildeten, ein solches zu besitzen, sich in den Vorzimmern der Regisseure, Direktoren, Hilfsregisseure usw. herumtrieben, hatte zur Folge, daß sich jugendliche Liebhabertypen früher so gut wie nie bei der Schule meldeten. Mit gutem, geeignetem Material wird die Filmschule in München dank ihrer Organisation, ihrer Methodik und der Fülle ihrer Lehrgebiete ausgezeichnete Erfolge haben und der Industrie unendlich wertvolle Dienste leisten können. Die Industrie kann dafür sorgen, daß nicht nur die Absolventen bevorzugt herangezogen werden, sondern viel mehr noch, daß die Schule geeignetes Schülermaterial erhält; dann

sie kann die ihr geeignet erscheinenden jungen Leute, statt sie unfertig herauszubringen oder die Regisseure mit der Ausbildung unnötig zu belasten, der Filmschule überweisen, auch manchen zweifelhaften Fall durch die Filmschule, die nach vierwöchiger Probezeit erst die Schüler endgültig aufnehmen, klären lassen. In diesem Sinne wird sich auch die Presse ein großes Verdienst erwerben, wenn sie durch ihre Aufklärung einerseits sich an der Lösung der Nachwuchsfrage beteiligt und andererseits die Schule unterstützt in dem Bestreben, durch strenge Auslese, ermöglicht durch viel gutes Schülermaterial, die Ungeeigneten möglichst rasch und möglichst gründlich von ihrem Filmmittel zu heilen.

Die Deutsche Filmschule stellt selbstverständlich auch einen heilsamen Damm dar gegen den Mißbrauch filmwütiger junger Leute durch schwindelhafte „Filmschulen“ und gewisse „Regisseure“, die das Blaue vom Himmel herab versprechen, um zu dem Ausbildungshonorar zu gelangen. Sie ermöglicht einen scharfen Kampf gegen Korruptionsercheinungen auch auf diesem Gebiet.

In der allerletzten Zeit wurde der Schule noch ein Lehrgang für Filmmusik angegliedert, die die Ausbildung von Filmillustratoren und Kapellmeistern, künftig auch die grundlegende Schulung für Tonfilmkomposition zum Gegenstand hat. Professor Laszlo leitet diese Abteilung. Für das Tonfilmsprechen sind, im Rahmen der allgemeinen sprachlichen Ausbildung, Unterrichtsstunden im Rundfunkhaus der „Deutschen Stunde in Bayern“ eingelegt. Keine Möglichkeit und kein Mittel, das zur Verfügung gestellt werden kann, ist bei der Gestaltung und Durchführung des Gesamtlehrplans unberücksichtigt geblieben.

Vermischtes

Indische Kinderehe. Immer wieder versuchen indische Frauenorganisationen gegen die Sitte der indischen Kinderheiraten anzukämpfen, doch oft ohne Erfolg. Kürzlich stand eine verheiratete „Frau“ von acht Jahren vor dem Polizeirichter von Sealtha, um wegen die Verwandten ihres Mannes zu klagen. In der Abwesenheit des letzteren, der verheiratet war, wurde dem Kinde vom Schwager und dessen Frau jede Nahrung entzogen. Vom Hunger gequält nahm die Achtjährige, ohne vorher zu fragen, etwas Elbbares an sich und wurde dabei von ihrem Schwager gesehen. In Gemeinschaft mit seiner Frau schlug der Unmensch sie deshalb blutig, knebelte das Kind und brandmarkte es mit einem glühenden Eisen, damit jeder sehen könne, daß sie gestohlen hat. Erst als die Achtjährige eine Woche später zum Baden geschickt wurde, sahen einige ältere Frauen das Brandzeichen und veranlaßten eine Anzeige.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Dr. Deszczyk, für Lokales Sport: A. John; für Anzeigen: Franz J. Bungartz, alle in Dresden, Pollerstr. 17. Druck und Verlag: Germania, R.-G. Filiale Dresden.

Katholiken im Freistaat Sachsen!

Euere Tageszeitung ist die

Sächsische Volkszeitung
für christliche Politik und Kultur

Erscheint -mal wöchentlich mit den illustrierten Gratisbeilagen „Die Welt“ und „Für unsere kleinen Leute“, sowie den Textbeilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Die Welt der Frau“, „Arztlicher Ratgeber“, „Das gute Buch“, „Film-Rundschau“, Monatlicher Bezugspreis 3 Mark einschließlich Bestellgeld.

Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen.

Sächsische Volkszeitung
Dresden-A. 1, Pollerstr. 17, Ruf 21012

Wintertage am Weißen Meer

Nordischer Urwald — Der Mensch in der großen Einsamkeit — Die Geschichte des Solowetzky-Klosters

Der nordische Urwald mit seinen Geheimnissen, mit seinem Zauberhaftem, mit seiner Wildheit gibt der Landschaft am Weißen Meer einen besonderen Charakter. An der nördlichen Düna, bei Archangelsk, bis hinauf zu den Ufern des Weißen Meeres erstrecken sich endlose Wälder, in denen Bären, Elche und Wölfe streifen, in denen Fellschäger und Trapper ein entbehrungsreiches und gefährvolles Leben führen, in denen flüchtige Verbrenner haufen und in denen fanatische Sektierer seltsamen Zauberhaftem treiben. Land und Leute erstarrten in der Unermesslichkeit und Unerhörtheit der Landschaft. Das Christentum, das den Urvohnern des hohen Nordens, den Samojeden, Tschuktschen, Burjaten usw. gepredigt wurde, hat nicht allzu tiefe Wurzeln geschlagen, es vermengte sich mit allerlei Aberglauben und auch heute noch werden für die Windgötter auf hohen Stangen ausgespannte Tierhäute besetzt, um sie, wenn sie im Sturm herabtraufen, günstig zu stimmen. Der Waldgeist, der Leichnam, geht um, in den Seen und Bächen wohnen Nixen, die die jungen Leute heranziehen.

Im Oktober fällt der Winterschnee auf das Land im hohen Norden Russlands. So weit das Auge reicht, dehnen sich reißender Wald und graue Eisfelder nach allen Himmelsrichtungen aus. Wenn die Sonne scheint, schillert der Schnee, als ob Diamanten darüber gestreut wären, meistens aber bedecken Wolken und Nebel den Horizont, die Landschaft präsentiert sich dann als Totenfeld. Schmutzfarbene, grüblige Färbung führt als dunkle Streifen durch die Schneewüste, man sieht nicht ihren Anfang, und man weiß nicht, wohin sie münden; sie verlieren sich im Horizont, und rechts und links, und vorwärts und rückwärts ist die große Einsamkeit, in die der Mensch als Eindringling getreten ist, und die ihm mit welchen Armen die Seele umklammert, hinter der sich die Furcht in grauen Schleieren verbirgt. Bei der starken Kälte beginnen die Glieder unter den Fellen im Schlitten zu erstarren. Das Denken stockt und das silberne Klingeln der Glöde höhet sich allmählich tief ins Gehirne, bis es als physische Qual empfunden wird. — Kommt man an den Strom, an die nördliche Düna, so mehren sich die Dörfer und Ansiedlungen. Dort gibt es Fabriken, reiche Fischereien, und die Landschaft belebt sich, verliert ihr eingefrorenes Gesicht. Im Sommer verkehren dort viele Dampfer und rund herum breiten sich auf den Wiesen hellblaue Felder von Bergweiden nicht aus. Unter weißen Birken blühen wilde Karajissen und Raschikanten. Unter den Weiden am Stromufer spielt vielleicht eine Varenfamilie, Elche brechen mit plumpen Schritten aus dem Dickicht ..., aber der Sommer ist kurz. Schon Ende August beginnen die Raschikanten und im Oktober ist es Winter.

Die Hauptstadt des Nordens, Archangelsk, bildete den Mittelpunkt des russischen Holzhandels. Sie war reich und blühend und in ihr pulsierte das großzügige, breite, sorglose russische Leben. Heute steht Archangelsk einen langsamen Tod. Der Handel ist getrocknet, die Wohnungen der reichen Kaufleute sind ausgeplündert, Armut und Elend schleichen durch die verdorbenen Straßen und die Stadt erstarrt in Schnee und Eis. Weiter auf den Inseln im Weißen Meer liegt das Solowetzky-Kloster, das in der Geschichte Russlands eine große Rolle spielte, und das auch heute als Verbannungsort für alle Verdächtige und Sowjetfeinde eine traurige Berühmtheit besitzt. Heute leben nur noch die leeren Kirchen und die Mauern der Gebäude, aber unter den vergoldeten Kuppeln läuten keine Glöckchen mehr und die Mönche sind verschwunden. Heute herrscht dort die Stille des Storbots und der Verzweiflung. Das Klima

auf den Solowetzky-Inseln dank einer warmen Strömung weit milder als auf dem Festlande war, konnten die Mönche dort blühende landwirtschaftliche und gewerbliche Betriebe einrichten. Es gab dort Sägewerke, Gerbereien, Transfieberien usw., auf denen Koojzen arbeiteten. Auch viele Pilger, die das Leben enttäuscht und die hier im Heiligen des Klosters sich selbst wiederfinden wollten, ließen sich von den Mönchen anstellen. Es gab in Russland, im Lande der Gottsucher und Mystiker, Leute, die hauptsächlich und barfuß, oft mit schweren Ketten beladen, nach Solowetz wanderten, um hier in der Stille zu arbeiten und zu beten und um sich von den Eremiten, die in der Waldeseinsamkeit lebten, segnen zu lassen. Die Eremiten und Mönche-Kasteten sind die einzigen, denen die Volkswelten nichts nehmen konnten, weil sie nichts begehren; sie konnten auch nicht wie die Klostermönche vertrieben werden, weil ihre Schauung meistens nur in einer Steinhütte in der Wildnis bestand und ihre Nahrung nur ein Stück harten Brotes bildete, das ihnen fromme Besucher spendeten.

Die Klosterkirche selbst gehörte zu den reichsten Russlands. Herrliche Ikonen und Reichtümer an Gold und Edelsteinen schmückten die Mauern, Stiftungen der Moskauer Großfürsten, und später der Zaren, Geschenke von reichen Kaufleuten, von vornehmen Weltbuden. Der Abt, der stets einen hohen geistlichen Rang bekleidete und Annäherer auf den Metropoliten in Kiew oder Petersburg war, pilgerte nicht nur ein frommer, sondern ein Mann von großer Weltbildung zu sein. Einer der letzten Äbte, dessen Organisations-talent der Klosterbesitz viel

verbante, war ein lebenslustiger Garbeoffizier gewesen. Bischoflich war ihm die Erkenntnis der Nichtigkeit aller irdischen Dinge gekommen, er hängte seine Uniform an den Nagel, wurde Mönch zuerst im Kloster von Walaam im Ladogasee und nach einigen Jahren Prior von Solowetz. — Bis Archangelsk führt eine Eisenbahn und von dort konnte man das Kloster in den Sommermonaten auf Dampfzügen erreichen. Im Winter ist die Verbindung schwierig und die Besichtigten, die nach Solowetz getrieben werden, haben tausend Qualen auszuhalten, ehe sie in ihrem traurigen Verbannungsort im Eismeer anlangen. —

Der hohe Norden Russlands, namentlich auch das Kloster von Solowetz, war schon in früheren Jahrhunderten, dank seiner Westabgelegenheit ein Verbannungsort für Irreherer der griechisch-orthodoxen Kirche gewesen. Zur Zeit der Kirchenreform unter Nikon flüchteten Tausende in die nordischen Urwälder und an die Ufer des Weißen Meeres. Auch heute noch leben in den Wäldern und an den Ufern des Weißen Meeres Kolonien des einstigen altgläubigen Flüchtlinge, strenge Sektierer, die die ererbten Sitten aufrechterhalten. Dort am Weißen Meer liegt eine Welt, die Europa nur wenig kennt. Ungeheure Wälder, ein düsterer Strand, Ströme und Wasser von einem unerhöplichen Fischreichtum. Im Sommer blühende Wiesen, die Millionen von Kindern ernähren könnten. In diesen unermesslichen Landschaften leben nur wenige Menschen, und noch weniger sind Söhne moderner Kultur und Zivilisation. Im Winter kommen die Nordlichter in unbeschreiblicher Herrlichkeit auf und beleuchten die stille Schneelandschaft. An den Ufern des Weißen Meeres haufen sich riesige Eisblöcke. Die Bäume tragen weiße Gespensterbüsche aus Reis, und dazwischen bellende Füchse und heulende Wölfe. Während des Weltkrieges hatte Archangelsk eine kurze Blütezeit, und dort im Norden fand auch der erste große Aufstand, unterstützt von der Entente, gegen die Volkswelt statt. Heute herrscht dort Einsamkeit und Winterstille.

E. v. U-St.

Die Energiequellen der Zukunft

Ausnutzung von Wind, Wellen und Atmosphäre — Der Ozean als Gewächshaus — Kräfte des Atomzerfalls

Ende des 18. Jahrhunderts entstand die Dampfmaschine, die die mächtige Entwicklung der Weltindustrie ermöglichte. Ende des 19. Jahrhunderts gewann die Menschheit die Herrschaft über die elektrische Energie, und damit so die Möglichkeit, die Kraft in beliebiger Entfernung vom Orte ihrer Gewinnung zu gebrauchen. Im Jahre 1925 hat die von den Elektrizitätswerken erzeugte Energie eine Höhe von 70 Millionen KW erreicht, die im Jahr einen Verbrauch von 170 Millionen KW-Stunden ermöglichte. 82 Prozent davon verbrauchte die Industrie, 18 Prozent wurden zu Beleuchtungszwecken benutzt. Von dieser Energie wurden 65 Prozent durch Dampftrieb, 35 Prozent durch Wasserkraft erzeugt.

Und wenn wir auch bisher kaum 5 Prozent der uns zur Verfügung stehenden „fließenden“ Wasserkraft ausnützen, bei der geometrisch fortgesetzten Steigerung des Bedarfs an Energie (3 Prozent Zuwachs im Jahr), besteht kein Zweifel, daß bald überall ein Energiehunger eintritt. Die internationalen Kämpfe um den Besitz der Erdölquellen, die wir seit einem Jahrzehnt beobachten, geben einen Vorgeschmack der Zukunftskämpfe, denn das Erdöl wird kaum noch für einige Jahrzehnte reichen, während die Kohlentreserven der Welt immerhin noch für ein paar Jahrhunderte den Bedarf decken können. Diese

Tatsache hat die Gelehrten veranlaßt, nach Ersatzmitteln für Erdöl zu suchen, und es ist längst wirklich gelungen, die Kohle unter starkem Druck und hoher Temperatur zu verflüchtigen. Diese flüchtige Kohle ist ein Heizmaterial, das dem Benzin und dem Petroleum nicht nachsteht.

Aber alle Sparmaßnahmen und Rationalisierungen können den Energiehunger nur um kurze Zeit aufschieben, wenn wir nicht lernen, neue Energiequellen zu erschließen. Solche Energiequellen der Zukunft, von denen das Wohl der Menschheit abhängen wird, sind: der Wind, die Wellen, die Luft und die Erde, die Wärme der Erdkruste, die Wärmerezerve von der Ozeane, die atmosphärische Elektrizität, die Energie der Sonnenstrahlung und endlich die Atomenergie.

Das ist wahrscheinlich auch die Reihenfolge, in der die Menschen diese Energiequellen erschließen werden. Die Ausnutzung der Windenergie in modernem Sinne geschieht schon seit ungefähr 40 Jahren, seit die amerikanischen Ingenieure den Windmotor von ca. 10-15 PS bei mittlerer Windstärke konstruiert haben, der aber auch bei schwachen Wind immer noch arbeitet. Trotzdem sind auch hier die Schwachheiten so groß, daß man gezwungen ist, den Motor mit einer Akkumulatorenbatterie zu

Die Verwandlung

Ein Erlebnis in der Provinz.

Ich habe vieles in meinem Leben ausprobiert, aber noch nie war ich Verwandlungskünstler — und trotzdem hat mich das Publikum einmal für einen solchen Spezialisten gehalten, der auf die Bühne herauskommt, sich vor dem Publikum verneigt, hinter die Bühne geht und dann sofort in einer anderen Rolle, in einem anderen Kostüm erscheint und mit einer anderen Stimme spricht. Es war 1920 oder 1921, als es sehr schwer war, Brot zu verdienen. Damals waren ein expressionistischer Dichter, eine Pianistin, ich und ein Lyriker in die Provinz gefahren, um mit einer Reihe musikalisch-literarischer Abende, einige südliche Sowjetstädte zu besuchen.

Als erste Nummer sollte die Pianistin mit leichten musikalischen Sachen auftreten, sozusagen den richtigen künstlerischen Ton für unseren Abend geben. Als zweite Nummer hatte der Expressionist zu arbeiten, dann kam ich mit humoristischen Erzählungen und endlich unser lyrischer Dichter, der unser ganzes Programm sozusagen lakieren sollte, damit dem Besucher der Eindruck eines leichten, feinen Abends bleibe.

Wir wußten, daß wir als erste in Sowjetrußland auf richtigem Wege sind. Wir liegen uns zu der Masse herab, und wollten zeigen, daß die reine Kunst nicht verfällt, daß das Volk hinter uns steht.

So kamen wir in die erste Provinzstadt, in der die Pianistin einige Bekannte hatte, bei denen wir übernachten konnten. Die Tage verliefen in üblicher Kauferei, man mußte sich Erlaubnis holen, einen Saal mieten, sich mit dem Unternehmer verständigen. Er war ein feiner und gescheiter Mensch und behauptete hart-

näckig, daß die Poesie kaum dem Provinzpublikum verständlich sein wird, und daß man unser Programm deshalb mit leichteren Nummern durchsetzen müsse. Das war natürlich nicht angenehm, aber wir mußten nachgeben, weil es keinen anderen Ausweg gab.

Endlich sahen wir aufgeregt hinter den Kulissen und warteten. Der Saal war überfüllt. Als erste Nummer trat ein musikalisches Trio auf, dann ein Jongleur und ein Exzentrik. Er hatte einen erschütternden Erfolg, das Publikum brüllte, klappte mit den Füßen. Dann kam unsere Nummer. Als die Pianistin in einem geschlossenen schwarzen Kleid auf dem Podium erschien, geriet das Publikum in irgend eine unflotte Erregung. Es erhob sich von seinen Plätzen, starrte auf die Pianistin, und viele lachten. Etwas erregt setzte sie sich an den Flügel, spielte eine kurze Sonate und hielt in Erwartung des Beifalls ein, aber es kam keiner. In furchtbarer Verwirrung eilte sie hinter die Kulissen. Beinahe sofort folgte ihr der Expressionist. Der donnernde Applaus, das Geschrei, das Gelächere wollte lange nicht aufhören. Von solcher Aufmerksamkeit und Berühmtheit in einer kleinen Provinzstadt geschmeichelt, verzweigte sich der Expressionist, preßte die Hand ans Herz, las irgendwelche unklare Verschen und ging ebenfalls in einer starken seelischen Erregung fort, da es wieder keinen Beifall gab. Furchtbar kein einziges Handklatschen. Als Dritter, stark erschreckt, kam ich. Bei meinem Erscheinen erhalten noch entzücktere Ausrufe, das hintere Publikum stellte sich auf die Bänke und blickte auf mich wie auf irgend ein Seewunder.

„Bravo“, rief jemand, „glänzend gemacht.“

„Ein Kerl!“, quetschte ein anderer mit sichtlichem Entzücken.

In großer Angst um mein Schicksal, kam die Worte ausprechend, begann ich meine Erzählung zu lesen. Das Publikum

hörte mein Gemurmel und ermunterte mich sogar mit einzelnen Schreien.

„Nein, du Dumpe! Immer los! Tüchtig Bravo!“

Ich sollte die Erzählung schnell zu Ende und entfernte mich, kaum daß ich die Beine noch bewegen konnte. Aber wie die anderen hatte auch ich keinen Beifall. Nur irgend ein großer Notgardist stand auf und sagte: „Dieser Dumpe! Wie der läuft! Guckt bloß, wie er abhört!“

Als letzter mußte der lyrische Dichter herantreten. Er wollte lange nicht auftreten, weinte beinahe laut, klagte über Schmerzen im Bauch. Er schrie und klammerte sich mit beiden Händen an den Kulissen fest, bis wir ihn gemeinsam auf die Szene stießen. Wilder Applaus, Schreie, erschütterten den Saal. Das Publikum brüllte und gröhle begeistert. Ein Teil harzte zur Szene und guckte mit wilder Neugier auf den Lyriker. Stumm lehnte er sich an den Flügel und sand, ohne ein Wort zu sagen, etwa fünf Minuten lang da. Dann schwante er, öffnete den Mund und froh, mehr tot als lebendig, hinter die Kulisse zurück. Ein donnernder Applaus setzte ein und wollte nicht aufhören. Jemand schlug hartnäckig mit den Händen auf den Boden. Jemand verlangte wie toll: Wiederholung. Wir sahen völlig verblüffert in unserem Künstlerzimmer. Unser Direktor ging um uns herum und blickte besorgt auf unsere zusammengelaufenen Figuren. Plötzlich erhaltete das Gemurmel laufender Beine und einige Leute aus dem Publikum strümpften in unser Zimmer.

„Wir bitten, bitten!“ brüllte begeistert ein Genosse mit fliegenden Händen.

Wir erstarrten.

Mit leiser Stimme sagte der Direktor:

„Genossen... regt euch nicht auf... sofort kommt's...“

koppeln. Die neuesten Versuche mit Nietners Rotor und der Windturbinen nach dem Windrotorprinzip von Savonius, wie man sie als Ventilatoren auf den Straßenbahnwagen benutzt, haben noch zu keinen endgültigen Resultaten geführt. Ein Weg zur Erzeugung einigermaßen konstanter Energiemengen direkt vom Wind ist bisher noch nicht gefunden worden, und so arbeitet die Technik daran, die Kraft des Windes indirekt auszunutzen, nämlich die Kraft der Meereswellen auszunutzen. Es ist berechnet worden, daß bei einer Wellenhöhe von fünf Metern eine Energie auf einem Quadratkilometer Oberfläche mehrere Hunderttausende PS beträgt.

Von Zeit zu Zeit taucht nun die Nachricht von neuen Apparaten zur Ausnutzung der Wellenenergie auf, aber eine brauchbare Lösung scheint das Problem ebensowenig gefunden zu haben wie die Frage der Ausnutzung von Ebbe und Flut, wenn auch schon lange einige Flutmühlen an der Küste Englands arbeiten. Es sind Wassermühlen, die während der Ebbe aus Wasserreservoirs gespeist werden, welche die Flut wieder neu füllt. Für die Ausnutzung der Flut in großem Stil durch Flut-Elektrizitätswerke sind schon mehrere Pläne ausgearbeitet worden, die allein an der Nord- und Westküste Frankreichs 1300 000 PS gewinnen wollen. Es existiert sogar schon ein detaillierter Plan zur Errichtung zweier mächtiger Wasserwerke von 500 000 PS in England in der Nähe von Bristol.

Die Reserven der inneren Wärme der Erdoberfläche lassen sich noch nicht einmal berechnen. Man weiß, daß beim Bohren der Schächte die Temperatur alle 100 Meter um 3,3 bis 3,5 Grad C steigt, so daß in einem Kilometer Tiefe 33 Grad Wärme herrscht. In Italien arbeitet bei Tostana schon seit 20 Jahren ein Elektrizitätswerk, das von den heißen vulkanischen Dämpfen gespeist wird, die dort aus den Felspalten dringen. Das Werk versorgt die Städte Florenz, Pisa, Livorno, Siena und die ganze Umgebung von Strom. In Kalifornien sind zwei Bohrungen gemacht worden, deren hinausdringende Gase die Turbinen eines großen Elektrizitätswerkes speisen. In Dänemark ist man an die Ausnutzung der Wärme der zahlreichen heißen Quellen und Geysirs gelangt.

Ein interessanter Plan ist zuerst 1920 auf dem Londoner Ingenieurkongreß vorgeschlagen worden: nämlich der Bau eines 18 Kilometer tiefen Schachtes zur Ausnutzung der Erdwärme der Erdoberfläche. Aber er stieß auf ersten Widerstand, erheben wegen der enormen Kosten eines solchen Baues, die sich nie amortisieren werden, und zweitens, weil es bezweifelt wurde, daß es möglich sein wird, diese Tiefe überhaupt zu erreichen, weil man dazu Maschinen haben müßte, die in dem Schacht bei einer Temperatur von mehreren Hundert Grad bohren könnten.

Viel mehr Verwirklichungsmöglichkeiten bieten die Pläne zur Ausnutzung der Wärmereisen, die das Oberflächenwasser der tropischen Meere enthält. In dem Projekt von Dornig und Foggio wird der Ozean als ein riesiges Gewächshaus betrachtet, dessen Deckglas die Atmosphäre ist. Nach der Idee der Erfinder wird das Seewasser von 26 Grad durch eine mit Kohlen verlebene Kammer getrieben. In den Kammern wird das kochende flüssige Wasser, deren Dämpfe die neben der Kammer befindlichen Turbinen antreiben. Der verarbeitete Dampf wird in Kondensatoren verflüssigt und wieder in den Kessel. Der mit der Turbine verbundene Kondensator wird von kaltem Wasser gespeist, das aus einer Tiefe von 5-600 Meter geholt wird. Auf diese Weise verwendet dieser Plan den Temperaturunterschied zwischen den oberen und den unteren Wasserschichten von ca. 20 Grad als Arbeitskraft. Die Erfinder schlagen vor, die Maschinen auf Pontons aus Eisenbeton aufzustellen und den Strom durch Kabel zu übertragen.

Analoge Ideen arbeiteten der deutsche Ingenieur Breuer und der Italiener Tarzagalvi aus, die die verschiedenen Löslichkeiten des Salznatriums bei verschiedenen Temperaturen auszunutzen wollten. Den größten Erfolg hatte 1928 der Vorschlag der französischen Gelehrten Claude und Bouchereau, die im Laboratorium und in der Praxis die Möglichkeit bewiesen haben, die Energie des Wasserdampfes bei hohem Druck und einer Temperatur von 20 Grad auszunutzen. Diese Arbeiten haben die Aufmerksamkeit von Finanzkreisen erregt, und es wird jetzt ernsthaft der Plan erwohnen, ein schwimmendes wärmeelektrisches Kraftwerk von 100 000 PS in der Nähe von Kuba zu bauen und das verarbeitete kalte Wasser gleichzeitig

zur Abkühlung der Wohnungen und öffentlichen Gebäude zu benutzen.

Die große Bedeutung solcher Elektrizitätswerke bildet die Kontinuität ihrer Arbeit, die den Windmüllern und den Ebbe- und Flutwerken fehlt. Irgendeine praktische Verwendbarkeit der atmosphärischen Elektrizität als der nächsten Energiequelle ist bisher nicht nachgewiesen worden. Zwar besteht schon in einer Höhe von 1500 Meter ein Potential von 120 000 Volt, aber die Ströme sind so schwach, daß sie technisch nicht verwertbar sind.

Es bleibt die Energie der Sonnenstrahlung. Die Sonnenwärme, die auf ein Quadratmeter Erdoberfläche in einem Jahr fällt, ist im Durchschnitt 2,5 Mill. Cal. groß, was einer Leistung von 0,46 PS entspricht. Also 4600 PS auf ein Hektar. Die Versuche, wenigstens einen Teil dieses Wärmestromes einzufangen, datieren noch vom 19. Jahrhundert her, aber als erstes wirklich gelungenes Experiment muß man den gigantischen parabolischen Spiegel von Erikson ansehen, den er 1898 in Kalifornien aufgestellt hatte. Dieser Spiegel erwärmte einen Dampfkessel, der eine Dampfmaschine in Betrieb hielt. In neuerer Zeit hat der Amerikaner Wiffey einen Heliometer ausgearbeitet, dessen Einrichtung er mit 150 Dollar pro PS berechnet. Der französische Verleger hat einen Plan der Aufstellung von Sonnenkraftmaschinen in der Sahara ausgearbeitet. Nach seinen Berechnungen könnte die Wüste Sahara mit ihren 5 Millionen Quadratkilometern bis zu 250 Millionen PS liefern, d. h. hundertmal soviel wie die gesamte Kultur-menschheit jetzt verbraucht.

Aber alle diese Energiequellen sind ein Nichts im Vergleich mit der Atomenergie. Es ist berechnet worden, daß ein Gramm Radium in den 2500 Jahren seines Zerfalls

Mondesfinsternis

Beschwerner Zauber hat den Mond versehrt,
Sah, wie er krank und leidet! Kupferrot
Ist seine Schelbe. Ein Dämon verheert
Mit Bilsenkraut sein Angesicht und droht

Mit Weltuntergang. Ein Schauer fährt
Wie Geisterhauch und Todesangst und Not
Durch mich. Die Hände heulen. Wie entleert
Von milden Göttern ist das Feld und tot.

Es überweht mich Odem der Vernelnung
Und Bängnis friert mich bis in Mark und Bein,
Besinne dich! Es ist doch nur der Schalm

Des Lichts. Das Licht an sich ist rein und gut,
Ist alles doch nur irgendwie Erscheinung,
Verfinstert durch des Menschen wirres Blut.
Franz Spunda.

3,7 Millionen Cal. entwickelt. . . Ein Kilogramm Kohle, das bei reiflicher Verbrennung 7000 Cal. liefert, würde beim Atomzerfall 21 Millionen Cal. freisetzen lassen. Zwei Waggons Kohle würden genügen, um den jährlichen Energieverbrauch auf der ganzen Erdoberfläche zu decken. Diese Ziffern sind so ungeheuer, daß, wenn es der Menschheit gelingt, nach Belieben den Atomzerfall der Materie zu regulieren, sie einen Zauberstab in ihre Hände bekäme, der die gesamte Technik und Kultur mit einem Schläge verändern würde. W. D. Nikolai.

Deutschlands größte Seeschleuse

Wer heute mit dem D-Zug über Bremerhaven hinaus zum eigentlichen Hafengelände fährt, der bekommt zum Zug aus eine eigenartige, phantastisch anmutende Bauweise zu sehen. Tausende von Holzpfählen ragen bis zu 26 Meter Länge empor, riefige Eisenkonstruktionen rufen sich in die Luft und werden mit Zement oder Trak verkleidet. Ein ganzes Heer von Arbeitern ist damit beschäftigt, gigantische Erdbewegungen auszuführen. So entsteht hier die neue Nordschleuse von Bremerhaven.

Der Plan zum Bau dieser Schleuse stammt bereits aus der Vorkriegszeit, denn schon damals erwiesen sich die Kaiser-Schleusen als nicht mehr ausreichend für den mehr und mehr anwachsenden Verkehr der immer größer werdenden Seebäpfer. Damals wurde auch mit den ersten Vorarbeiten begonnen. Wie aber an so vielen Stellen mußten auch die Arbeiten eingestellt werden. Erst 1927 wurde der Bauplan wieder aufgenommen. Mitbestimmend und ausschlaggebend war die Tatsache, daß der Norddeutsche Lloyd zwei Riesendampfer, „Bremen“ und „Europa“ in Bau gegeben hatte, für die die bestehenden Schleusenanlagen nicht ausreichten. Während aber die „Bremen“ bereits fertiggestellt ist und schon seit Monaten das Hohe Lied deutscher Arbeit hinaus trägt in alle Winde, ist die Vollendung der neuen Nordschleuse erst für das Jahr 1932 vorgesehen. Im April dieses Jahres wird die gewaltige Schließkammer erstmalig unter Wasser gesetzt werden.

Bevor die eigentlichen Bauarbeiten beginnen konnten, war zunächst eine genaue Untersuchung des Baugrundes notwendig. Zu diesem Zweck wurden etwa 320 Bohrlocher, teilweise bis zu 50 Meter Tiefe in die Erde getrieben. Dann erst, im Herbst 1927, konnten die Baugruben für die Kaimauern hergestellt werden. Die größte feste Höhe der Kaimauern wird 19,50 Meter betragen, die Gesamtkonstruktionshöhe 32,50 Meter. Das entspricht der Höhe eines zehnstöckigen Wohnhauses.

Die zu errichtende Drehbrücke wird eine Gesamtlänge von 112 Metern bei einem Gewicht von 2700 Tonnen haben. Aber die Drehbrücke — die die schwerste Stützspindelbrücke der Welt ist — werden zwei Eisenbahngleise zu den Passagierlandungsanlagen auf der Columbastage und zu den am Verbindungshafen liegenden Schuppen, sowie eine zweispurige Straße für die Verbindung zwischen Stadt, Columsbahnhof und Ringplatz führen.

Die Höhe der eigentlichen Kammer-Schleuse sind: 372 Meter Länge zwischen den Toren, 45 Meter Breite bei der Einfahrt, 60 Meter Breite in der Kammer.

Der Bau erfordert zugleich umfangreiche Erweiterungsarbeiten des Vorhafens. Von dem Ausmaß der hier im Auftrage des Bremer Senats durchgeführten Arbeiten kann man sich einen kleinen Begriff machen, wenn man folgende Zahlen betrachtet: täglich werden tausend Arbeiter auf der Baustelle beschäftigt, insgesamt sind 25 000 Holzpfähle bis zu 26 Meter Länge und 15 000 Tonnen eiserne Spundbohlen bis zu 24 Meter Länge einzurammen gewesen, allein für die Fundierung der Kojen und für die Umfassung der Schleusenköpfe, erforderlich für den Bau sind ferner 12 000 Tonnen Rundstahl und Eisenkonstruktionen, 92 000 Tonnen Zement und Trak, 350 000 Kubikmeter Kies und Sand und schließlich 250 000 Kubikmeter Beton. Die Erdbewegungen erstrecken sich auf insgesamt etwa 3 100 000 Kubikmeter. Wollte man die hier aufgezählten Materialien in einen Güterzug verladen, so würde dieser Zug die städtische Länge von annähernd dreitausend Kilometer haben!

Wenn im Jahre 1932 die vorgesehene Hafen-Erweiterungsbauten durchgeführt sind, so wird die neue Schleuse an der norddeutschen Waterfront in ihrer Größe die unerreichte Schleuse des Panama-Kanals oder die Londoner Tilbury-Tods weit übertreffen. Von den jetzt im Entstehen begriffenen Mammutbauten freilich die im gegenwärtigen Stadium an den Ufern von Volkenträgern erinnern, wird dann nur wenig zu sehen sein. Die Wassermassen der Nordsee werden die gewaltigen Werke der Arbeit bedecken. E. R.

Tuchhaus Pörschel
Spezial-Abteilung: Dresden A., Schellstraße 21
Bilardtuche
Putztuche, Fittzuche
Stickeren u. Dekorationstuche
Bunte Tuche l. Ahardecken
Wolltriese
Ministrantenstoffe, Seiden für Tücher und Umhänge
Herrnstoffe
Damenstoffe
Futterstoffe

Wir werden es gleich machen . . . was wollen Sie eigentlich?

„Ja, der, der eben auftrat“ . . . sagte der Genosse. „Das Publikum bittet um Wiederholung. Wir bitten um den, der sich eben verwandelt . . .“ In diesem Augenblick wurde alles klar. Man hatte uns vier für einen Verwandlungskünstler gehalten, der im vorigen Jahr in dieser Stadt aufgetreten war und heute nach uns aufzutreten sollte, und dessen Namen verächtlich im Programm vor dem unseren stand.

Völlig erschöpft zogen wir uns mechanisch an und gingen hinaus. Am nächsten Morgen verlassen wir die Stadt.

Die kleine blonde Pianistin, der riefige, zwei Meter lange Expreßionist, ich und endlich der volle, pausbäckige, lyrische Dichter, wir vier hatten dem Provinzpublikum wirklich das Wunder der Verwandlungskunst gezeigt.

Michael Soschcenko.
(Uebersetzung von R. Chatal.)

Chemie und Leben

Die Eiweißstoffe, auch Proteine oder Albumine genannt, bilden den wichtigsten Bestandteil aller lebendigen Organismen, den wichtigsten aller Tiere. Es gibt eine unübersehbare Menge von Proteinen mit ebenso vielen verschiedenen physiologischen Funktionen, die ihrer chemischen Qualität nach eine gewisse Ähnlichkeit miteinander haben: die ehem. Grundstoffe Kohlenstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Sauerstoff und Schwefel besitzen sie, jedoch in wechselnden Mengen; sie unterscheiden sich voneinander vielfach durch einen Gehalt an andern lebensnotwendigen Elementen wie Chlor, Jod, Phosphor, Arsen, Eisen, Kalk, Magnesium usw. Obwohl es nicht allzuschwer fällt, die Eiweißstoffe zu analysieren, d. h. ihre Zerlegung in die chemischen Grundstoffe auszuführen, gelingt es nur überaus schwierig, Einblicke in die Art und Weise zu gewinnen, auf welchem Prinzip diese Grundstoffe zum Eiweiß aufgebaut sind. Die chemische Forschung hat zunächst gewisse Abbauprodukte der Albumine durch Fäulnis oder Chemisches Einwirkn bekannter erkannt, bis Emil Fischer (1901) helleres Licht in das Wesen der Eiweißkörper brachte, indem es ihm gelang, zu eiweißartigen Substanzen durch kunstvolle Zusammenfügung der erwähnten Abbaupro-

ducte zu kommen, und so eine Vorstufe zur Gewinnung des Eiweißes zu erreichen, die log. Vorstufe, die den Keimtonen nahesteht. Derselben Forscher war in den achtziger Jahren die Erkenntnis und Darstellung des Zuckers gelangt. Freilich können diese Entdeckungen, die uns über den herrlichen Aufbau der Lebewesen Aufklärung verschafft haben, unsere lebhafteste Bewunderung erregen. Neuerdings gelang es auch, Einblick über den inneren Aufbau der Pflanzenfarbstoffe (Chlorophyll) und des Blutfarbstoffs (Hämoglobin) durch R. Willstätter und Hans Fischer zu erlangen, der aus einem Eiweißabbauprodukt Hämoglobin herstellte. Ein weiteres, grenzenloses Forschungsgebiet ist uns hier eröffnet, in dem uns besonders auch die unzählbare Masse der lebenswichtigen Ergänzungsstoffe wie Vitamine, Fermente, Enzyme interessiert, deren Wesen und Substanz noch in tiefstem Dunkel gehüllt ist.

Gerade diese merkwürdigen Stoffe sind es, die schon in kleinsten, fast unfaßbaren Mengen alle Lebenserscheinungen unmittelbar und entscheidend beeinflussen, die für die Lösung aller biologischen Probleme, d. h. zur besseren Erkenntnis der Lebensfunktionen wie Atmen, Verdauen, Bewegen, Fühlen usw. von enormer Tragweite sind. Die Chemie gibt durch ihr Fortschreiten nach dieser Richtung der Heilkunde neue Impulse und eine immer sicherere und tragfähigere Basis, auf der sie zum Heile der Menschheit wirken kann. Die chemische Wissenschaft muß sich jedoch stets dabei ihrer Abhängigkeit von der Unvollkommenheit der traditionellen Methoden der exakten Naturwissenschaften, ihren Hypothesen und darauf aufgebauten Theorien, bewußt bleiben, an die wir nur so lange glauben können, so lange sie sich immer bewähren, die, wie alles Menschliche, nur Stückwerk sind, niemals imstande, die letzten Zusammenhänge aller Lebensgeheimnisse zu enträtseln.

Dr. Seeligmann.

Am Meister Vertam. — Der bische r unbekante Altar des Althamburger Meisters Vertam, den zwei Berliner Kunsthändler im letzten Herbst auf einer lombardischen Besitzergewinnung erworben, hat erhebliches Aufsehen erregt. Die Hamburger Kunsthalle und die Berliner Museen, die in Deutschland wohl in erster Linie für eine solche Erwerbung in Frage kämen, haben den Ankauf abgelehnt — mit guten Gründen; er ist heute

teurer, als ein öffentliches Museum zahlen kann. Der Fall ist aber für alle Kunstfreunde um so ärgerlicher, als da Dinge vorgekommen sind, die bisher nicht zu den Handelsgepflogenheiten bei Kunstwerken solchen Ranges gehörten. Die Kunsthändler haben die Außenwelt gerächt, um die Teile des Altars leichter zu verkaufen zu können, und dadurch zwar zwei große, in gewissem Sinne selbständige Bildtafeln gewonnen, mit der Verfündigung und der Krönung der Jungfrau Maria; jedenfalls aber die Erhaltung des Ganzen nicht gefördert. Und sie haben, obwohl ihr Einkaufspreis bei Sotheby in London (3100 Pfund ohne Aufgeld, gegen eine englische Kunsthandelsfirma) wohl nicht dazu berechtigte, und die Meisterbestimmung — der Altar ging auf der Auktion als altägyptisch — nicht ihre geistige Leistung war, sondern herozertragenden deutschen Kennern verdankt wurde, den Verkaufspreis in eine Höhe gehen lassen, die denselben Kennern in öffentlichem Interesse verbot, die Erwerbung zu empfehlen. Eben heißt es, in England, das uns schon in Lichtwerts Zeiten mit mehreren Tausend des ja von ihm wiedererkannten Meisters Vertam erregte, sei schon wiederum ein Werk des alten Hamburgers aufgetaucht. Man sieht, es handelt sich nicht um Seltenheiten allerersten Ranges. Und im Gegenlicht zu dem Vorgehen jener Berliner Kunsthändler, das erntlicherweise auch hier wohl allgemein verurteilt wird, sei ein Münchener Gegenbeispiel genannt: eben hat der Bayerische Verein der Kunstfreunde (Museumsverein) den dortigen Hofantiquar Jacques Rosenthal zum Ehrenmitglied ernannt, weil er den Ankauf einer für Bayern wichtigen Handschrift für die dortigen Museen ermöglichte; es handelt sich um die Reimchronik des Münchener Heins Sentliner, die auf Burg Runfelsheim bei Bozen im Jahre 1394 unter Benugung der Chronik des Rudolf von Ems geschrieben wurde.

Wutermwertung. Das in großen Schlachthöfenbetrieben abfallende Blut wird entweder zu dem sehr gefuchten Blututermehl verarbeitet, indem man das frische Blut auf rotierenden geheizten Walzen trocknet, oder zu Blutpulver, das durch Trocknung des geräucherten Blutes mittels warmer Luft erzeugt wird. Das Pulver findet ausgedehnte Anwendung in der Knopfindustrie, sowie zur Herstellung plastischer Massen und zur Gewinnung eines vorzüglichsten Leimes ähnlich demjenigen aus Kalk oder Hühnerweiß. 100 Kilo des Blututermehls kosten 30 M., des Pulvers 20 M.

Theater- und Wochenplan

Sächsische Staatstheater Dresden, Opernhaus: Sonntag, 9. 2. (15) Die Weichhörnchen von Kürnberg. Auker Anrecht. — Montag, 10. 2. (7.30) Penelope Cellini. Anrecht. — Dienstag, 11. 2. (7.30) Die Weichhörnchen. Auker Anrecht. — Mittwoch, 12. 2. (7.30) Die Weichhörnchen. Auker Anrecht. — Donnerstag, 13. 2. (6.30) Lammchen. Anrecht. — Freitag, 14. 2. (7.30) Mignon. Auker Anrecht. — Sonnabend, 15. 2. (7.30) Schwanda, der Dubeladspießer. Auker Anrecht. — Sonntag, 16. 2. (7) Die Weichhörnchen. Auker Anrecht. — Montag, 17. 2. (7.30) Der arme Heinrich. Anrecht. — Schauspielhaus: Sonntag, 9. 2. (3) Dasob. Auker Anrecht. — Montag, 10. 2. (7.30) Torquato Tasso. Anrecht. — Dienstag, 11. 2. (7.30) Torquato Tasso. Anrecht. — Mittwoch, 12. 2. (7.30) Torquato Tasso. Anrecht. — Donnerstag, 13. 2. (7.30) Torquato Tasso. Anrecht. — Freitag, 14. 2. (7.30) Torquato Tasso. Anrecht. — Sonnabend, 15. 2. (7.30) Torquato Tasso. Anrecht. — Sonntag, 16. 2. (7.30) Torquato Tasso. Anrecht. — Montag, 17. 2. (7.30) Torquato Tasso. Anrecht.

Die Komödie Dresden. Von Montag, 10. 2. bis mit Montag, 17. 2. (8.15) Der Kaiser von Amerika. — Sonnabend, 15. 2. (3.15) Die der Welt in die Stadt kam. — Sonntag, 16. 2. (11.30) Konzert des Dresdener Kammerorchesters. (1.30) Die Urkunde. Gedächtnisfeier für die Dresdener Volkshilfe.

Medien-Theater Dresden. Sonntag, 9. 2. (2 und 5) Die Wunderblume. (8) Der Bettelstudent. — Montag, 10. 2. (8) Mit dir allein auf einer einsamen Insel. — Dienstag, 11. 2. (8) Der Bettelstudent. — Mittwoch, 12. 2. (4) Die Wunderblume. (8) Mit dir allein auf einer einsamen Insel. — Donnerstag, 13. 2. (8) Mit dir allein auf einer einsamen Insel. — Freitag, 14. 2. (8) Die Personin von Göttingen. — Sonnabend, 15. 2. (4) Die Wunderblume. (8) Die Personin von Göttingen. — Sonntag, 16. 2. (2) Die Wunderblume. (5) Mit dir allein auf einer einsamen Insel. (8) Die Personin von Göttingen. — Montag, 17. 2. (8) Die Personin von Göttingen.

Central-Theater Dresden. Sonntag, 9. 2. (4) Die Reise ins Märchenland. (8) Das Land des Lächelns. — Montag, 10. 2. (4) Die Reise ins Märchenland. (8) Das Land des Lächelns. — Dienstag, 11. 2. (4) Die Reise ins Märchenland. (8) Das Land des Lächelns. — Mittwoch, 12. 2. (4) Die Reise ins Märchenland. (8) Das Land des Lächelns. — Donnerstag, 13. 2. (4) Die Reise ins Märchenland. (8) Das Land des Lächelns. — Freitag, 14. 2. (4) Die Reise ins Märchenland. (8) Das Land des Lächelns. — Sonnabend, 15. 2. (4) Die Reise ins Märchenland. (8) Das Land des Lächelns. — Sonntag, 16. 2. (4) Die Reise ins Märchenland. (8) Das Land des Lächelns. — Montag, 17. 2. (8) Das Land des Lächelns.

Albert-Theater Dresden. Sonntag, 9. 2. (3.30) Der Zauberlehrling. (7.30) Die Verführung des Heiligen. — Montag, 10. 2. (7.30) Der Verführer. — Dienstag, 11. 2. (7.30) Der Kommissar. — Mittwoch, 12. 2. (7.30) Die Verführung des Heiligen. — Donnerstag, 13. 2. (7.30) Die Zauberlehrling. — Freitag, 14. 2. (7.30) Der unheimliche Mord. — Sonnabend, 15. 2. (7.30) Die Zauberlehrling. — Sonntag, 16. 2. (10.30) Der Verführer. (3.30) Die Zauberlehrling. — Montag, 17. 2. (7.30) Der unheimliche Mord.

Bühnen-Volkshilfe Dresden. Schauspielhaus: Montag, 10. 2. (9.1) 6701 bis 6730 8001 bis 8200. — Albert-Theater: Montag, 10. 2. (9.1) 1 bis 200, 1901 bis 2000. (9.2) 701 bis 740. — Dienstag, 11. 2. (9.1) 1201 bis 1300, 7501 bis 7600. — Schauspielhaus: Montag, 10. 2. (9.1) 1601 bis 1700. (9.2) 3351 bis 3400. — Dienstag, 11. 2. (9.1) 1401 bis 1490. — Kammerspiele: Montag, 10. 2. (9.1) 1001 bis 1100, 7501 bis 7600. — Dienstag, 11. 2. (9.1) 1101 bis 1150. — Central-Theater: Montag, 10. 2. (9.1) 1501 bis 1590, 10701 bis 10750. — Dienstag, 11. 2. (9.1) 1601 bis 1690, 10751 bis 10800.

Dresdener Volkshilfe G. B. Opernhaus: Sonntag, 9. 2. 1648 bis 1644. — Montag, 10. 2. 1645 bis 1752. — Dienstag, 11. 2. 1753 bis 1852. — Freitag, 14. 2. 1853 bis 1912. — Sonnabend, 15. 2. 1913 bis 2017. — Montag, 17. 2. 2018 bis 2125. — Schauspielhaus: Sonntag, 9. 2. 1250 bis 1391. — Dienstag, 11. 2. 1626 bis 1618. — Freitag, 14. 2. 1619 bis 1698. — Sonnabend, 15. 2. 1699 bis 1715. — Sonntag, 16. 2. 1716 bis 1810 und 1795 bis 1829. — Die Komödie: Sonntag, 9. 2. (nachm.) 2111 bis 3110, (abds.) 3111 bis 3150. — Montag, 10. 2.

3151 bis 3270. — Dienstag, 11. 2. 3271 bis 3300. — Mittwoch, 12. 2. 3301 bis 3410. — Donnerstag, 13. 2. 3411 bis 3520. — Freitag, 14. 2. 1 bis 80. — Sonnabend, 15. 2. 81 bis 150. — Sonntag, 16. 2. (nachm.) 4301 bis 4500, (abds.) 451 bis 520. — Montag, 17. 2. 521 bis 610. — Kammerspiele: Sonntag, 9. 2. 2242 bis 2251. — Montag, 10. 2. 2252 bis 2292. — Dienstag, 11. 2. 2293 bis 2333. — Mittwoch, 12. 2. 2334 bis 2374. — Donnerstag, 13. 2. 2375 bis 2415. — Freitag, 14. 2. 2416 bis 2456. — Sonnabend, 15. 2. 2457 bis 2466. — Sonntag, 16. 2. 2467 bis 2476. — Montag, 17. 2. 2477 bis 2517. — Central-Theater: Sonntag, 9. 2. 4006 bis 4098. — Montag, 10. 2. 4099 bis 4131. — Dienstag, 11. 2. 4132 bis 4164. — Mittwoch, 12. 2. 4165 bis 4197. — Donnerstag, 13. 2. 4198 bis 4230. — Freitag, 14. 2. 4231 bis 4263. — Sonnabend, 15. 2. 4264 bis 4296. — Sonntag, 16. 2. 4297 bis 4329. — Montag, 17. 2. 4330 bis 4362.

Städtische Theater Leipzig, Neues Theater: Sonntag, 9. 2. (3) Mona Lisa. 4. 31. — Montag, 10. 2. (19) Die öffentliche Vorführung, zugleich Verein Deutsche Bühne. — Dienstag, 11. 2. (20) Der Barber von Sevilla. 6. 36. — Mittwoch, 12. 2. (19.30) Leben des Herrn. 8. 33. — Donnerstag, 13. 2. (20) Gott sei mit uns. 9. 35. — Freitag, 14. 2. (19.30) Die öffentliche Vorführung, zugleich für Kunststelle des V.V. — Sonnabend, 15. 2. (20) Schwanda, der Dubeladspießer. 1. 37. — Sonntag, 16. 2. (19.30) Der Günstling. 2. 39. — Neues Theater: Sonntag, 9. 2. (11) Prinzessin Altheide. In kleinen Preisen. (16) Prinzessin Altheide. In kleinen Preisen. (20) Im Namen des Volkes! — Montag, 10. 2. (20) Im Namen des Volkes! — Dienstag, 11. 2. (20) Der Tor und der Tod. Das Apostelstück. — Mittwoch, 12. 2. (16) Prinzessin Altheide. In kleinen Preisen. (20) Im Namen des Volkes! Die öffentliche Vorführung, zugleich Anrechtsvorführung. — Donnerstag, 13. 2. (20) ... Vater sein das gegen ihn! — Freitag, 14. 2. (20) Der Tor und der Tod. Das Apostelstück. — Sonnabend, 15. 2. (16) Prinzessin Altheide. In kleinen Preisen. (20) ... Vater sein das gegen ihn! — Sonntag, 16. 2. (11 und 16) Prinzessin Altheide. In kleinen Preisen. (20) Hochzeit mit Hühnerfüßen.

Städtische Theater Chemnitz, Opernhaus: Sonntag, 9. Februar (11) Der Rappenschuhler. Volksbühne (3) Der Rappenschuhler. (7.30) Cavalleria rusticana. — Montag, 10. 2. (7.30) Der Rappenschuhler. — Dienstag, 11. 2. (7.30) Der zerbrochene Krug. Eine musikalische Komödie. — Mittwoch, 12. 2. (7.30) Händel und Ortel. — Donnerstag, 13. 2. (7.30) Der Rappenschuhler. — Freitag, 14. 2. (7.30) Neues vom Tage. — Sonnabend, 15. 2. (3) Der Rappenschuhler. (7.30) Cavalleria rusticana. — Sonntag, 16. 2. (3) Der Rappenschuhler. (7.30) Cavalleria rusticana. — Schauspielhaus: Sonntag, 9. 2. (3) Major Barbara. Bühnen-Volkshilfe: Sonntag, 9. 2. (7.30) Major Barbara. — Montag, 10. 2. (7.30) Don Carlos. Volksbühne. — Dienstag, 11. 2. (7.30) Die andere Seite. Volksbühne. — Mittwoch, 12. 2. (7.30) Freiheit in Strabwinke. — Donnerstag, 13. 2. (7.30) Hermann Schickel. — Freitag, 14. 2. (7.30) Die andere Seite. Volksbühne. — Sonnabend, 15. 2. (7.30) Freiheit im Paradies. — Sonntag, 16. 2. (3) Major Barbara. Volksbühne. (7.30) Freiheit in Strabwinke.

Stadtheater Witten. Montag, 10. 2. (8) Kein aus Florida. Gedächtnisfeier. — Dienstag, 11. 2. (8) Der Wühler. — Mittwoch, 12. 2. (8) Hans Heiling. — Donnerstag, 13. 2. (8) Harro. — Freitag, 14. 2. (8.15) Wilhelm Tell. Gedächtnisfeier. — Sonnabend, 15. 2. (8) Der Wühler. — Sonntag, 16. 2. (vorm.) 8.30) Wilhelm Tell. Gedächtnisfeier. (2) Wilhelm Tell. Gedächtnisfeier. (6.15) Die Weichhörnchen von Kürnberg. Gedächtnisfeier. — Stadtheater Ritten. Sonntag, 9. 2. (3.30) Das Land des Lächelns. Auker Anrecht. (7.30) Das Land des Lächelns. — Montag, 10. 2. (8) Auker Anrecht. Freie Volkshilfe. — Dienstag, 11. 2. (8) ... unter Wägen von Fiedl. 74 Anrechtsvorführung. — Mittwoch, 12. 2. 16. ... goldene Weibchen. 75 Anrechtsvorführung. — Donnerstag, 13. 2. 16. ... Land des Lächelns. 76 Anrechtsvorführung. — Freitag, 14. 2. 16. ... Auker Anrecht. 77 Anrechtsvorführung. — Sonnabend, 15. 2. (8) Auker Anrecht. 77 Anrechtsvorführung. — Sonntag, 16. 2. (3.30) Der Wühler. Auker Anrecht. (7.30) Das Land des Lächelns. Auker Anrecht.

Leipziger Sender

Sonntag, 9. Februar:

8.00 Uhr: Landwirtschaftsfunke
8.30 Uhr: Orgelkonzert
9.00 Uhr: Morgenfeier.
11.00 Uhr: Julius Bab spricht über die Geschichte einer Bürgerfamilie.
11.30 Uhr: Stunde der Heimat.
12.00 Uhr: Uebertragung von der Funkstunde N.O., Berlin. Marek Weber spielt.
14.00 Uhr: Aktuelle Viertelstunde.
14.15 Uhr: Uebertragung aus Weimar: „Die Räuberfahrt der Jenaer Burschenschaft“.
14.15 Uhr: Viertelstunde des Deutschen Sprachvereins.
15.00 Uhr: So Boheme.
17.00 Uhr: Uebertragung von der Schlesienschen Funkstunde „Jah auf zwei Hügeln“.
17.30 Uhr: Liebs Rutter!
17.45 Uhr: Kammermusik.
18.15 Uhr: „So siehst du aus.“ Klavier von dem Mikrophon.
18.45 Uhr: Chorkonzert.
19.30 Uhr: „Buch der Träume“. Ein Zyklus von Ilse Kamnitzer und Ernst Stöckinger.
20.30 Uhr: Uebertragung von der Funkstunde N.O., Berlin. Operettenquerschnitt. 1. Waffel Anbot. 2. Frühling.
22.00 Uhr: Pressebericht, Zeitangabe und Sportfunk. Anschließend bis 00.30 Uhr: Tanzmusik.

Montag, 10. Februar:

10.00 Uhr: Wirtschafts- und Verkehrsfunk.
10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk.
10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt.
11.00 Uhr: Rundfunknachrichten außerhalb des Programms der Mitteldeutschen Rundfunk-N.O.
11.45 Uhr: Wetterdienst und Wasserstandmeldungen.
12.00 Uhr: Schallplattenkonzert.
12.55 Uhr: Neuerer Zeitzeichen.
Anschließend: Wettervorausage, Schneebericht, Presse- und Morgenbericht.
13.15 Uhr: Schallplattenkonzert.
15.00 Uhr: Frauenfunk. „Frauendichtung der Gegenwart“.
15.40 Uhr: Wirtschafts- und Verkehrsfunk.
16.00 Uhr: Stud. Dir. Dr. Willy Grabert. Vektor Claude Gramer: Französisch (kulturundliterarische Stunde) (Deutsch-Französisch).
16.30 Uhr: Nachmittagskonzert.
17.55 Uhr: Wirtschafts- und Verkehrsfunk.
18.05 Uhr: Die Sendeleitung spricht: 15 Minuten für alle.
18.20 Uhr: Wettervorausage und Zeitangabe.
18.30 Uhr: Literarische Umhau. „Romane des jungen Menschen“.
18.55 Uhr: Arbeitsnachweis.
19.00 Uhr: Aus dem Leben für das Leben.
19.30 Uhr: Musikkonzert.
20.30 Uhr: Musik. Eine Festsche von Reno Schickler.
21.15 Uhr: Instrumente des Parodi. Vortrag mit musikalischen Beispielen.
22.15 Uhr: Zeitangabe, Wettervorausage, Pressebericht und Sportfunk.
22.30 Uhr: Funk-Tanzunterricht.
Anschließend: Tanzmusik.

Germania, A.-G.

Buchdruckerei Dresden-A., Polierstr. 17 Fernruf 20711 21012
Drucksachen aller Art Geschmackvolle, saubere Ausführung

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern



1 Pfund graue, gute geschlossene Bettfedern 80 Pfg., bessere Qualität 1 M, halbweiße, flaumige 1 M 20 und 1 M 40; weiße flaumige, geschlossene 1 M 70, 2 M, 3 M 50, 5 M; beste, geschlossene Halblaum-Herrschaftsfedern 4 M, 5 M, 6 M; halbweiße Daunen 5 M, weiße 7 M, hochfeine 8 M 50, 10 M. Versand jed. beliebigen Menge **zollfrei** gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster und Preisliste kostenlos. **S. Benisch, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII**

Sportfiguren, Ehrenpreise, Tischbanner, Willi Blume
Am See 33 Dresden - H. Am See 33

Möbel Barthel
Dresden Große Plauenische Str. 20 und 25
Riesenauswahl

REFORM-U. KINDER BETTEN



Bettstellen ab 21.50
Matratzen ab 9.-
Steppdecken ab 11.-
Unterbetten ab 8.50
Bettfedern ab 2.50
Divan, Sofa, Nachtschränken, und alles was zum Schlafzimmer gehört in riesiger Auswahl bei ev. Zahlungserleichterung im bekannten Betten-Spezialgeschäft „Dresdensia“
Verkaufsstellen: Neustädter Markt 1 Waisenhausstraße 27
Eigene Polsterwarenfabrik
Alleinverkauf in Dresden des „Fortuna“-Metallbettes!

EUGENIO PACELLI
Erster Apostolischer Nuntius beim Deutschen Reich
GESAMMELTE REDEN
Ausgewählt und eingeleitet von LUDWIG KAAS
190 Seiten 8° mit Bildnis in Kupfertiefdruck. Gebunden in Ganzleinenwand mit Goldpressung 6.50 Mk.
Die gefassten Reden, mit apostolischem Feuer durchglühenden Worten, die die großen Verdienste bewahrt zu werden. Prälat Dr. Kaas hat die Auswahl getroffen und neben einer tiefgründigen Einführung in das Leben und Wirken Pacellis jede einzelne Rede mit einer kurzen, übersichtlichen Einleitung versehen.
Die unerschöpflichen Tausende, die Pacelli gehabt haben, werden mit Freude nach dieser Sammlung greifen, in der die Kirchenfürsten lebendigen und lebensorientierten Wort gutem bewahrt ist. Es wird aber auch allen deutschen Katholiken, vor allem denen auf Führerposten, ein kostbares Andenken an den Stellvertreter des Heiligen Vaters im schwersten Jahresjahr deutscher Geschichte und ein hinterlassenes Testament sein, dessen Inhalt und Ausführung ihnen heilige Pflicht sein soll. Nicht unerwähnt soll die vorzügliche Inzert und äußere Ausstattung bleiben, die der Verlag dem Buche mit auf den Weg gab.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
Buchverlag Germania A.-G.
Berlin SW 48, Puttkamerstraße 19

Zum Ball die schönsten Blumen u. Federn
Immer nur bei **HESSE**
Dresden, Scheffelstr. 12
Parterre, I. bis IV. Etage
Resierblumen
ein großer Karren voll nur drei Mark

Grabdenkmäler
in allen Steinarten, sowie Erneuerungen alter Anlagen
Gebrüder Ziegler, Bildhauer
Fernruf 27542 DRESDEN-A., Friedrichstr. 64

Möbelhaus Alfred Scheinert
Dresden-A. - Gärtnergasse 7
Fernsprecher 28603
Vorteilhafte Bezugsquelle für **Speise-, Herren- und Schlafzimmer Küchen, Polstermöbel usw.**
Kein Laden, daher sehr billig!

1a Mastgänse von 1.00 M. an
Fellhasen pro Pfd. von 1.10 M. an. Stets frische Landeier, Suppen- u. Brathühner usw. billigst, konkurrenzlos.
Nur Bahnbogen 15, Könnertitzstraße gegenüber den Volkslichtspielen, zwischen Wettinerbahnhof und Wettinerstraße.
Emil Wagner, Dresden

Bestattungen jeder Art Ueberführungen
auch mittels Kraftwagens übernehmen bester Ausführung zu den vom Rat zu Dresden festgesetzten Tarifpreisen auch aus allen städtischen Krankenhäusern, Kliniken usw.
Dresdner Beerdigungs-Anstalten Pietät und Heimkehr
Am See 26 Bautzner Straße 37
Fernruf 20157, 20158, 20549 Fernruf 52036
Auch Sonntags geöffnet von vorm. 8 bis nachm. 6 Uhr
Nacht-Fernruf 20157
Filiale: Radoboul, Schumannstr. 11, Fernruf Radoboul 500
Sparkasse - Versicherungen

1095